

Heft 4.



1905/6.

Zeitschrift

für Geschichte und Kulturgeschichte Österreichisch-Schlesiens.

Herausgegeben im Auftrage des Ausschusses
des städtischen Museums in Troppau von
Professor Dr. Karl Knaflitsch.

Verlag des Zeitschrift-Ausschusses
des städtischen Museums, Troppau.

Für den Buchhandel in Kommission bei
• Otto Gollmann, Troppau. •

Inhalt.

Aufsätze.

	Seite
Schwerdfeger: Österreichisch-Schlesien in Matthäus Merians »Topographie von Böhmen, Mähren und Schlesien«	149
Gorge: Zur Verwaltung Schlesiens im Dreißigjährigen Kriege	168
Schachermayr: Zur Wirtschaftsgeschichte Schlesiens in den Jahren 1898 bis 1905	171

Miszellen.

Knaflitsch: Über den Zustand der schlesischen Gymnasien im Jahre 1774	183
Buchberger: Eine schlesische Zeitung im Jahre 1742	186

Literarische Anzeigen.

Prosch: Fürsterzbischof Jakob Ernst Graf von Lichtenstein und seine Stiftungen für das Piaristen-Kollegium und den Markt Weißwasser .	187
— Codex diplomaticus ed. Bretholz	188
— Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, ed. Schuster	188
Kettner: Die Fugger in Freiwaldau	188

Zeitschriften.

Národopisný Věstník (ref. Dr. Kroupa)	189
Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Altertum Schlesiens, 38. u. 39. Band	190

Museums-Angelegenheiten	191
-----------------------------------	-----





Österreichisch-Schlesien in Matthäus Merians „Topographie von Böhmen, • • Mähren und Schlesien“ • • Frankfurt am Main, 1650.

Von Dr. JOSEF SCHWERDFESER, Wien.

I. Matthäus Merian und sein Werk.

Gerade in der Zeit des größten Elends im 30 jährigen Krieg, begann zu Frankfurt a. M. ein Werk zu erscheinen, »Topographia Germaniae« betitelt, von dem sein Urheber, der berühmte Kupferstecher und Verleger Matthäus Merian der Aeltere, schon nach wenigen Jahren in berechtigtem Stolze erklären konnte: es sei dies ein Werk, »dergleichen, so lang Teutschland stehet, nie heraußkommen«. (In der Topographie Hessens 1646.) — Und in der Tat, heute nach einem Vierteljahrtausend, müssen wir, trotz aller Fortschritte der Technik, zugestehen, daß in Meister Merians Topographien ein unerreichbares Prachtwerk erstand, gleich vorzüglich in Stich und typographischer Ausstattung, und das inmitten eines allgemeinen Ruins, inmitten des größten Krieges, der jemals auf Erden geführt worden.

Als Merian den I. Band seines Riesenunternehmens erscheinen ließ, da zweifelte er, ob sein Vaterland »vor dem allgemeinen Ende der Welt sich wieder erholen und mit Freuden das Haupt aus dem Staub und Blut, darin es gewälzt wird, erheben werde; sintemal etwas recht beständig zu hoffen noch zur Zeit kein satt' Fundament«. (April 1642.) — Umso größer muß die Bewunderung vor der Zähigkeit und dem Riesenfleiß sein, der in so schlimmer Zeit den alten Meister anspornte, sein großes Unternehmen zu wagen, mit einem kleinen Stab von Kupferstechern und unter Beihilfe eines steirischen Exulanten, Martin Zeiler, der den Text schrieb. Welche Fülle von Mitarbeitern, welche Geldmittel, welche Kommissionen wären heute notwendig, um halbwegs Gleichwertiges zu schaffen! Als Merian im Sommer 1650 starb, da war die Topographie des damaligen »heiligen römi-

schen Reiches teutscher Nation« in den Hauptstücken vollendet. Eben war als X. Band Oesterreich erschienen (1649) und die 1650 erscheinenden zwei Bände Sachsen und Böhmen mit Mähren und Schlesien in Vorbereitung.

Matthäus Merian der Aeltere war eigentlich ein Schweizer. In der alten Reichstadt Basel, wo ein Zweig des Geschlechtes noch heute blüht, erblickte er am 25. September 1593 das Licht der Welt als Sohn eines Ratsherrn. Neigung und Talent führten ihn zur Kunst. 1609 trat er bei dem Maler und Kupferstecher Dietrich Meyer in Zürich als Lehrling ein. Zeitlebens hat er diesem seinem Lehrherrn ein treues Gedenken bewahrt. Jung an Jahren wird er bereits an den lothringischen Hof nach Nancy berufen, wo er die Bekanntschaft des zwar bizarren aber genialen französischen Kupferstechers Jacques Callot machte, die hier und in Paris, wo Merian sodann mehrere Jahre weilte, zur Freundschaft wurde. »Obgleich beide grundverschieden von einander waren, Callot feurig und auffahrend, Merian sanft und melancholisch, ergänzten sich die Charaktere beider Künstler doch in einer seltenen Weise.« (Eckardt, Matthäus Merian S. 14.) Von Paris ging es zurück nach Basel und von hier aus sollte die schon damals unerläßliche Künstlerreise nach Italien angetreten werden. Doch in Chur mußte unser Matthäus der Pestgefahr wegen umkehren. Augsburg und Stuttgart bezeichnen neue Lebenstationen des Künstlers. Nach Vollendung eines höfischen Kupferwerkes in Stuttgart lebte Merian längere Zeit in den Niederlanden. Von hier aus wird neuerdings die italienische Reise angetreten, aber in Frankfurt am Main schon findet endlich Merian den Hafen seines Lebensschiffes. Er trat dort, wie er beabsichtigte bloß vorübergehend in die Dienste des Verlegers und Kupferstechers Johann Theodor de Bry und arbeitete an dessen berühmtem Werk über West- und Ostindien. Hier lernte er seines Meisters älteste Tochter, Maria Magdalena de Bry, kennen, die seine Frau wurde und ihn dauernd an Frankfurt fesselte. Nach kürzerem Aufenthalte in Basel und Heidelberg ist er seit 1624 dauernd in Frankfurt, erwirbt dort das Bürgerrecht und ist seit 1640 Alleininhaber des de Bry'schen Geschäftes, dessen Weltruf er unter der nunmehr Merian'schen Firma und ihrem bekannten Zeichen, dem Storch mit der Schlange (»ciconia Meriani«), begründet. Durch ihn namentlich und sein großes blühendes Geschäft, wie früher durch Sigmund Feyerabend, blieb Frankfurt die deutsche Bücherstadt, ein Ruhm, der freilich im 18. Jahrhundert auf Leipzig übergeht. Zu früh stirbt er 1650 am 19. Juni in Bad Schwalbach, das und dessen Badegesellschaft er in seiner »Topographia Hassiae« so reizend dargestellt hat, hochgeehrt von der Mit- wie von der Nachwelt. Am 22. Juni wurde er auf dem St. Peterskirchhofe in Frankfurt bestattet und erst die Pietätlosigkeit des 19. Jahrhunderts hat sein Grab beseitigt. Das Denkmal »Matthäus Merians«, das heute noch daselbst steht, ist das Epitaphium seines ältesten Sohnes. Aus seinen zwei Ehen hatte unser Meister zehn Kinder, darunter die zwei Söhne Matthäus der Jüngere und Kaspar, beide den Künstlerberuf des Vaters fortsetzend. Der Ruhm des ersteren überstrahlte sogar den des Vaters. Berühmter denn als Kupferstecher ist er als Maler. Niemand geringerer als Rubens und Jordaens sind seine Lehrer, nachdem er zuvor den Unterricht von Joachim Sandrart, seines Vaters tüchtigem Gesellschafter in der Kupferstichkunst genossen hatte. Die vergebliche Sehnsucht des alten Merian, Rom und Italien zu sehen, erfüllte sich seinem Sohne in reichem Maße. Auch von Kaspar

sind tüchtige Blätter vorhanden, ich erinnere an die Ergänzungen zur »Topographia Helvetiae« (Schweiz), wo die freundlichen Stiche »Romamostier« mit der idyllischen Flötenszene und Schloß Oron (Kanton Bern) mit der schönen Jagdszene mit seinem vollen Namen signiert sind. — Matthäus der Jüngere gelangte zu vielen Ehren, führte das väterliche Verlagsgeschäft fort und vererbte es auf seinen zweiten Sohn Johann Merian, gleichfalls als Maler (Pastell) hochberühmt, der in den Adelsstand erhoben wurde, den Titel eines kurfürstlich Mainzischen Geheimrates bekam und das Geschlecht auf den Höhepunkt äußeren Glanzes erhob. Noch sei bemerkt, daß des alten Merian jüngste Tochter aus zweiter Ehe, Maria Sibylla, als Pflanzen- und Insektendarstellerin, Blumenmalerin und Urheberin eines vorzüglichen Werkes über die Insekten Surinams in Süd-Amerika, wohin sie eine kühne Reise unternommen hatte, europäischen Ruf erlangte. — Wie so häufig wurde auch der Niedergang des Hauses Merian in Frankfurt durch eine schiefe Heirat herbeigeführt. Des obengenannten Johann Merian Tochter und Erbin, Carlotta Maria, vermählte sich mit einem aus Schweden kommenden Abenteurer, Eosander von Goethe, einem jener zahlreichen Windbeutel des 18. Jahrhunderts, wie sie mit glatten Manieren und sicherem Wortschwall an den damaligen Höfen ihr Glück machten. In Berlin hatte dieser Namensbruder des großen Goethe den verdienten Baumeister Schlüter durch seine Ränke gestürzt, fiel dann selbst in Ungnade, ging zu den Schweden und kam endlich, mit stolzem Generalstitel geschmückt, nach Frankfurt, wo ihm die Merian'sche Erbtochter und der blühende Merian'sche Verlag eine willkommene Gabe waren zur Führung eines großartigen Haushaltes. Ein Zeitgenosse (Loen) schildert recht anschaulich das prächtige Leben im Hause Goethe-Merian, meint aber am Schluß: »Nur schade, daß die Einkünfte des Generals und seiner Frau nicht zulangen wollten. Der ganze Merian'sche Bucherverlag, der sonst wegen des »Theatri Europaei« und anderer kostbarer Werke eine rechte Goldgrube zu sein schien, war dazu nicht hinlänglich.« Es folgten Schulden, Bücherversetzen, Kreditlosigkeit. Das Ende war der Ruin der Firma, worauf Eosander von Goethe nach Warschau abreiste. 1726 vernichtete zudem ein Brand die Reste der Merian'schen Verlagswerke. Die noch übrig bleibenden Exemplare wurden »zu tief ermäßigten Preisen«, wie man heute sagen würde, verkauft. Um 1727 löste sich die Firma Merian auf. Frankfurts Bedeutung als Büchermarkt widerfuhr hiedurch schwerer Schade, Leipzigs Aufkommen dagegen wurde sicherlich durch das Erlöschen des berühmten Frankfurter Hauses gefördert.¹⁾ So hat ein Goethe Frankfurt tief geschadet, mehr als 20 Jahre früher, bevor der Namensbruder Wolfgang, Frankfurts unsterblichster Sohn, das Licht der Welt erblickte.

¹⁾ Über das Biographische vergl. die vor etwa 20 Jahren über Merian und seine Topographia Germaniae erschienene Monographie eines Verleger-Kollegen des alten Meisters, H. Eckardt, Matthäus Merian Basel 1887. — Diese Monographie, deren aufrichtiger und begründeter Enthusiasmus höchlich zu loben ist, scheint nun fast seltener zu sein als eine der Topographien. Einer schriftlichen Mitteilung des Verfassers zufolge, sind nur mehr wenige Exemplare vorhanden. Für den Sammler ist sie fast unentbehrlich, wegen des Verzeichnisses sämtlicher Stiche in den einzelnen Topographien. Kleine Verstöße wären richtig zu stellen. Die 2. Auflage von »Österreich« erschien schon 1677 (statt 79); auch ist E. unbekannt, daß es von der »Schweiz« auch eine holländische Ausgabe gibt, Amsterdam 1644.

Kehren wir wieder zum alten Merian zurück. Die Zahl seiner Arbeiten, die Frucht eines fleißigen Künstlerlebens, ist allzugroß, als daß sie im Rahmen unseres Themas Erledigung finden könnte. Uns hat die »Topographia Germaniae« zu beschäftigen, von der Eckardt mit Recht sagt: »Die Merian'sche Topographie ist das Schönste, Vollkommenste, was in dieser Hinsicht geleistet worden ist.« Daß schon unsere Altvordern sie als Prachtwerk in des Wortes vollster Bedeutung — nicht im marktschreierischen Sinne der Gegenwart — würdigten, beweist die Ausstattung, die sie den Bänden derselben zu Teil werden ließen: Golddruck auf dem Pergamentband, solider Goldschnitt, der nach einem Vierteljahrtausend noch so hell glänzt wie am Tage seiner Schöpfung, finden sich nicht selten. (Ein derartiges Exemplar in der Wiener Universitätsbibliothek. Auch Verfasser besitzt ein Exemplar der Schweiz in altem Goldschnitt, in rotem, goldgepreßtem Maroquinband.)

Die »Schweiz«, als Merians Heimatland, eröffnete 1642 den Reigen der Topographien. In den Jahren 1643—1648 folgten: Schwaben, Elsaß, Baiern, Pfalz, Mainz-Köln-Trier, Hessen, Westphalen, Franken. 1649 erschien Oesterreich mit Steiermark, Kärnten, Krain, Tyrol; unter den bei Lebzeiten Merians erschienenen Bänden der teuerste, aber auch reichhaltigste. Er kostete 6 Taler, für damalige Zeiten ein kleines Vermögen. Es gereicht dem alten kaufenden Publikum indeß zur Ehre (vor allem waren es Adelsfamilien, Klöster, städtische Korporationen), daß trotz der Kriegsnot Neuauflagen nötig wurden, z. B. 1677 auch für Oesterreich, 28 Jahre nach dem ersten Erscheinen, ja 1716 noch erschien der »Anhang zur Topographia Austriae« in Neuauflage, ein Beweis, wie lang sich das Interesse erhielt. — 1650 erscheinen Ober(Kur)-Sachsen und Böhmen-Mähren-Schlesien. 1652 Brandenburg, 1653 Niedersachsen, 1654 Braunschweig und Lüneburg, 1655 die Niederlande. Damit war 5 Jahre nach des Meisters Tod die »Topographia Germaniae« abgeschlossen. Im Anschluß daran erschien 1656 in vielen Teilen Frankreich, 1681 die Topographie der Stadt Rom, 1688 in Sandrarts Stichen die Italiens. Wer jemals einen der Bände aus Merians Topographie durchblättert hat, der wird sich des herzerfreudsten Eindruckes erinnern. Gleich einem unendlichen Panorama zieht die alte Zeit in sauberen, künstlerisch-belebten Kupferblättern an uns vorüber. Hoch steht Merian über seine Vorgänger, Münsters »Cosmographie« und Bruin und Hogenbergs Städtebuch, die er freilich gelegentlich benützen muß, wenn ihn das eigene, reichhaltige Skizzenbuch und seine Korrespondenten, die er in allen Städten um Zeichnungen und Aufnahmen bittet, im Stiche lassen. Merian weiß die Landschaft zu beleben, bald ist eine Jagdszene, bald eine Kahnfahrt, bald ein Spiel oder eine Feldarbeit im Vordergrund. Hoch in den Lüften schwebt der Storch, Merians Wappentier oder nistet auf Schornsteinen und Trümmern. Last- und Reisewagen beleben die Straßen, Schafherden weiden im Vordergrund. Und wie versteht er die Brücken zu bevölkern mit Reitern, Fußgängern und Wagen (z. B. die »Donaubruken« bei Regensburg, das schönste Blatt in dieser Beziehung, mit dem schönen Sonnenaufgang, die Rheinbrücke bei Basel, die Mainbrücke bei Frankfurt). In fröhlicher Laune läßt er auch manchmal eine Herde grunzender Vierfüßler über eine Brücke sprengen, z. B. Blatt Dingelfing der Topographia Bavariae. Den Schreckensszenen des 30jährigen Krieges geht er gern aus dem Wege, wenn auch hie und da

Anklänge an die Zeitgeschichte vorkommen, und z. B. bei Bad Schwalbach ganz treuherzig versichert wird, es sei gut für die durch die Folter ausgerenkten Glieder. In Behandlung der Vogelperspektive ist er bis heute unerreicht, im Baumschlag Meister. Fast in jedem Band finden sich Blätter, die eigentlich Genreszenen sind, z. B. im Bande »Baiern« der Markt in München, im Bande »Hessen« die Badegesellschaft in Schwalbach, im Bande »Oesterreich« die Badeszene in Baden, das Dorf Hernals bei Wien, die Landpartie auf den Kahlenberg, wo einer der Teilnehmer in uraltmodischer Tracht ein Weinglas von entsetzlich großem Umfang dem Donaustrom zubringt, endlich der köstliche Ochsenmarkt zu Buttstadt im Bande »Sachsen«. Wie steif und hölzern sind dagegen die Bilder der anderen Topographien, selbst die unseres wackeren Matthäus Vischer in seiner *Topographia Austriae inferioris* von 1672! Merians Bände standen daher bei Zeitgenossen und Nachwelt in verdientem Ansehen, zumal auch noch ein anderes großartiges und populäres Werk bei ihm erschien. Der Pfarrer von Offenbach, »Gottfried«, schrieb eine Chronik vom Anfang der Welt bis 1618 reichend, die mit Kupfern von Merian-Sandart geschmückt, 1630 erschien und viele Auflagen erlebte, die verbreitetste die von 1674. Durch 150 Jahre war sie das populärste Geschichtsbuch, noch Goethe gedenkt dieser Chronik in »Wahrheit und Dichtung«. Als Fortsetzung dieser Gottfried'schen Chronik nun erschien das »Theatrum Europäum«, ein Riesendiarium des 30jährigen Krieges und seiner Folgezeiten, in das selbst Potentaten und Feldherren ihre Berichte schickten, reich geschmückt mit Kupfern, der Hauptstolz Merians. Matthäus sein Sohn führte es fort. Von ihm rührt auch der schöne Stich »Das schwedische Friedensmahl« in Nürnberg her, den er in seinem großen Oelgemälde im Nürnberger Rathaus weiter ausführte. Das Theatrum erschien bis 1718. Es ist wie die »Topographia« eine reiche Fundgrube für Kostüm- und Kulturgeschichte des 17. Jahrhunderts. In der nüchternen Biedermeierzeit des 19. Jahrhunderts sank die Achtung vor Merians Werken, sie wurden verstümmelt, ja zum Kinderspielzeug. Für diese, glücklicher Weise nur zwei Jahrzehnte dauernde, unverdiente Geringschätzung gibt Zeugnis ein 1826 erschienener »Erneuerter Merian« (Heidelberg, Engelmann), ein schwächliches Oktavbändchen Merians Folianten gegenüber, mit minderwertigen Kupferstichen von Orten der Rheinlande, verkleinerten Kopien Merian'scher Blätter. Trotzdem hatte der Herausgeber die eiserne Stirn in der Vorrede zu erklären, »der Verleger dürfe ohne Anmaßung versichern, daß die Vorgänger Zeiler und Merian mehr als übertroffen sind!« Eine solche Anmaßung wäre heute nicht mehr möglich öffentlich auszusprechen. Das Ansehen Merians steigt von Jahr zu Jahr, leider zum Ärger des Sammlers auch der Preis der Topographien. Selbst für einen illustrativ so armen Band wie es Böhmen, Mähren, Schlesien ist, werden, leidlich gut erhaltene und vollständige Exemplare vorausgesetzt, gegen 100 K verlangt und auch gegeben. Ein vollständiges käufliches Exemplar der ganzen Topographie ist Verfasser in seiner nun schon mehr als 2 Jahrzehnte umfassenden Sammlertätigkeit überhaupt noch nicht vorgekommen.

Zum Beweise, daß wir Merian nicht zu hoch einschätzen, sei hier zum Schlusse unserer allgemeinen Betrachtung ein Urteil aus einem modernen allgemeinen Geschichtswerke gebracht (Oncken, allgem. Gesch. III. 5, Philippson, Zeitalter Ludwigs XIV. S. 215), wo bei Besprechung des allge-

meinen Rückganges der deutschen Kunst in und nach dem 30jährigen Kriege nur zwei Ausnahmen gemacht werden: Joachim von Sandrart († 1688) und Matthäus Merian! Von des letzteren Kupferstichen heißt es hier: »sie sind wie diejenigen seines Zeitgenossen« (— sollte besser Schülers heißen —!) »Wenzel Hollars so naturwahr und geistreich, so fein empfunden und sorgsam ausgeführt, daß man in ihnen frisches Leben pulsieren und wirkliches künstlerisches Gefühl sich bethätigen sieht.« — Auch wäre es ungerecht, wenn wir an dieser Stelle nicht des textlichen Mitarbeiters Merians, des Steirers Martin Zeiler gedenken würden. Zwar die Topographien ganz nach seinem Namen zu benennen oder zu rügen, daß sie unter »Merian« genannt werden, wie Krones es zu tun scheint (Handbuch der österr. Gesch. I. 29, 30), ist völlig unzutreffend¹⁾. Zeiler selbst bringt höchstens bescheiden seine Initialen M. Z. auf den Titelblättern, da er sich wohl bewußt ist: die künstlerische Arbeit Merians ist die Hauptsache, sein Text, so sehr uns auch dieser auf den folgenden Seiten, mangels illustrativen Materials für österr. Schlesien beschäftigen wird, die Nebensache. Merians Oberaufsicht und Redaktion auch über den Text ist schon deshalb außer Zweifel, weil er den Text z. B. zu »Elsaß« selbst schrieb, jedenfalls ein Meister auch des Wortes war, wie die Dedikationen an den »großgünstigen Leser« und manche Briefe beweisen. Wenn er z. B. in der Vorrede zur »Schweiz« sich entschuldigt, daß er mit dieser begonnen habe als seinem Vaterlande, weil wir eingedenk sein sollen »der Erden, die uns herfürgeben, und welche wir mit unsereⁿ Leibern erstlich berührt, auf der wir gestanden und ihre Luft zu uns genommen haben, allda unsere Kindheit geweinet und gespielet hat und deren Flüsse, Felder und andere Lustbarkeiten wir immerdar mit den Augen des Gemüts anschauen und beherzigen sollen« oder wenn er seinen Lehrherrn Ditrich Meyer in Zürich einen Trostbrief schreibt über den Tod seines ältesten Sohnes: »Und er ist wohl selig und wir Armen müssen noch in dem trübseligen Meer der Welt herumgetrieben werden« — so sind das Worte, wie sie in jener Zeit der Sprachverwirrung gar selten ertönen, Worte, die selbst ein Goethe geschrieben haben könnte. — Doch stellt Merian als tüchtiger Geschäftsmann auch in schwülstigen Dedikationen an Potentaten im damaligen Geschmacke seinen Mann. — Den Text der Topographie hat allerdings fast ausschließlich Zeiler geschrieben. Derselbe war 1589 als Pastorssohn zu Murau²⁾ in Steiermark geboren, wanderte infolge der Gegenreformation aus und starb, der Letzte seines Geschlechtes, als Schulinspektor zu Ulm (1661). Der Fleiß des von Jugend auf Einäugigen ist erstaunlich. (Vergl. Eckardt 182). Dem absprechenden Urteil Eckardts über seine Texte zur Topographie kann ich durchaus nicht beistimmen. Seine allgemeine Einleitung z. B. zu Schlesien ist vom damaligen Standpunkte durchaus tadellos und entspricht auch dem, was heute noch, natürlich »mutatis, mutandis« in den Kompendien und Lexicis steht. Der Chronikenstil, in den er manchmal verfällt und die Neigung, seine trockene »Geschichtsklitterung« durch ein gelegentliches Gespenstergeschichtchen zu verbrämen z. B. im Artikel »Troppau« machen auf uns eher einen anheimelnden Eindruck.

¹⁾ Dort ist auch willkürlich das Jahr 1673 als Schlußjahr der Merian'schen Topographien angenommen, auch die von Ungarn 1663 dürfte wohl kaum in den Kreis der vom alten Merian veranlaßten gezogen werden.

²⁾ Nach Krones »Handbuch« I. 29 zu Ranten.

II. Die »Topographia Bohemiae« und Schlesien in derselben.

Wenden wir uns nun speziell der Topographie von Böhmen, Mähren und Schlesien zu. — Dieselbe führt den Titel:

M. Z. (Martin Zeilers)

Topographia

Bohemiae, Moraviae

et Silesiae

das ist

Beschreibung vnd eigent-
liche Abbildung der Vor-
nehmsten vnd bekandtesten
Stätte vnd Plätze in dem Kö-
nigreich Boheim vnd einver-
leibten Landern Mähren
vnd Schlesien.

Anbey gegeben vnnndt Verlegt
durch

Matthäum Merian

In Frankfurt

1650.

Cum privilegio Sac. Caes. Mayestatis.

Das Titelblatt ist eines der schönsten, weil einfachsten der ganzen Topographienreihe. Zwei Putti, der linke als Mars (Krieg), der rechte als Merkur (Frieden) aufgefaßt, halten eine Löwenhaut, die den Titel trägt. Der Eine weist mit dem Stabe auf sie, die ein Portal gleich einem Vorhang verdeckt. Oben halten 2 Löwen das böhmische Wappen, am Fuße des Portals prangen linker Hand vom Beschauer Mährens, rechter Hand Schlesiens Wappen.

Ich bin der Ansicht, daß Merian diese Topographie noch vorbereitete, ihr Erscheinen aber nicht mehr erlebte. Sie läßt manches vermissen, z. B. das Verzeichnis der Kupferstiche, daher die Vollständigkeit der meisten Exemplare schwer nachweisbar ist. Auch ist der illustrative Inhalt gegenüber den früheren Bänden sehr dürftig, knapp 40 Stiche samt den Karten, gegen 127 des vorausgehenden Bandes Österreich! Hievon sind manche nichts anderes als Pläne aus den Kriegsberichten des »Theatrum Europaeum«. Ich glaube der Band trägt Spuren übereilter Herausgabe in dem Wirrwarr, wie ihn der Todesfall eines so fleißigen Meisters in der Firma herbeiführte. Der nächste Band Sachsen, der um 1650 erschien, zählt schon wieder 84 Stiche.

Und doch wird bei Böhmen dieser Mangel reichlich ausgeglichen, denn gerade dieser Band enthält die Perle aller Merian'schen Topographien, die große Radierung von Prag von Wenzel Hollar »von Lewengrün«, vom St. Laurenziberg 1636 aufgenommen und zu Antwerpen 1649 geätzt, ein Werk unsäglicher Arbeit auf 3 Platten 106:28 cm. Nur die begeisterte Liebe eines Exulanten zu seinem Vaterlande konnte ein so genaues, fast fenstergetreues und doch auch künstlerisch vollendetes Werk schaffen. Hollar 1607 aus adeligem Geschlechte zu Prag entsprossen, verließ zu Beginn des 30jährigen Krieges sein Vaterland. Die Radierkunst, die er anfangs nur als adelige Passion getrieben hatte, wurde ihm nun Beruf und Broterwerb. Er

lernte bei Merian, den er aber, ein seltener Fall, sogar übertrifft. Mehr als 12 Jahre arbeitet er an seinem Prager Stich, der leider in vielen Exemplaren, zumal denen der öffentlichen Bibliotheken fehlt, hin und wieder bei Antiquaren als Einzelblatt sich findet. (Wie z. B. der Verfasser vor Kurzem dieses herrliche Panorama auch als Einzelblatt, wahrscheinlich aus einem zerlegten Exemplar der Topogr. Boh., aus Leipzig bezog.) Hollar, der 1677 in London starb, mußte kein Österreicher sein, wenn nicht das »nemo propheta in patria« hier völlig zutreffen sollte. Trotz des umfangreichen Werkes von Parthey ist sein Name in Österreich wie im Deutschen Reiche gar selten genannt. Sein schönes Blatt trägt, als einziger Fall bei Merian, 3sprachige Inschrift: Links böhmisch, Mitte lateinisch, Rechts deutsch.

Von den etwa 200 Seiten der Topographia Bohemiae entfallen 75, nämlich S. 117–192, auf Schlesien, sodaß dieses dem Umfang der Beschreibung Böhmens nicht viel nachsteht. Illustrativ ist es natürlich wie dieser ganze Band schwach dotiert. Außer einer Karte, ein Grundriß der Stadt Breslau (Vogelperspektive) und eine Ansicht dieser Stadt, beides gute Blätter. Hieran schließt sich Brieg (im Grundriß), Glogau ebenso, die Ansichten von Liegnitz und Neisse auf einer Tafel, Öls, Oppeln (Grundriß), Schweidnitz in Vogelperspektive und Schweidnitz Ansicht, Ansicht von Teschen und Schloß Drachenberg im Grundriß.

Es entfällt also auf unser österreichisches Schlesien nur Teschen, dessen Stich wir hier in Nachbildung als Anhang wiedergeben. Ohne zu den größeren Kupfern Merians zu gehören, weist doch dieser Stich die Vorzüge der Merianschen Nadel auf. Saubere und korrekte Technik, künstlerische Auffassung des Stadtbildes. Wie schön z. B. ist die Spiegelung von Brücke und Gelände im Wasser der Olsa wiedergegeben. Das »Furstl. Schloß«, die »Teutsche Kirche«, das »Obertor«, die »Spitalkirch«, die »Pfarrkirch«, das »Rahthause« und die »lange Brucke« sind besonders hervorgehoben. Auf entfernter Anhöhe fehlt auch der Galgen mit einem Missetäter nicht, wie fast auf keiner Ansicht. Hin und wieder wird man doch, trotz allem Bestreben das Dargestellte möglichst idyllisch erscheinen zu lassen, an die raue Zeit um 1650 erinnert. Über dem Ganzen schwebt das Stadtwappen.

Troppau ist trotz des größeren Artikels im Text leider durch kein Bild vertreten, ebensowenig als Jägerndorf. Gewiß hat sich der alte Merian auch hieher um Zeichnungen und Korrespondenzen gewandt. Er selbst ist nie in diese Länder gekommen. Aber seine künstlerische Ausbeute in dem durch die Kriegsgreuel verwüsteten Lande war gering, geringer freilich noch in dem weit ärger durch die Schweden zum Kriegsschauplatz gemachten Mähren.

Was zunächst die kartographische Ausstattung betrifft, so kommt hier vorerst die Karte von Schlesien in Betracht, die der Beschreibung des ganzen Landes voransteht und von einem Neißener, also einem Schlesier, Martin Helwig herrührt. »Silesia Ducatus a Martino Helwigio Nißeni descriptus« ist sie betitelt. Sie präsentiert sich als schmuckes Blatt, rechts oben das hübsch gestochene schlesische Wappen, links unten der Titel inmitten eines hübschen Kupferstiches Pan und Ceres, mit Schaf, Rind, Reh und Eber samt Fruchtgewinden und oben auf der Kartouche 5 Fasanen, darunter einer mit ausgebreiteten Flügeln gleich einem Aar. Sieht man aber

näher zu, so zeigt sich, daß die Darstellung unserer Herzogtümer Troppau, Jägerndorf, Teschen sehr viel zu wünschen übrig läßt. Die Grenzlinie gegen Mähren ist ganz willkürlich gezogen, vom »Gesenke« sind bloß die westlichen Teile vorhanden, scharf knickt es fast im rechten Winkel nach Süden ein, um in einer Höhe, welche kaum der »Risenberg« (Riesengebirge) erreicht mit gänzlicher Außerachtlassung der March an den westlichen Toren von »Olomunz« vorbeizuziehen. Auch die Verballhornung der Namen »Kunisparg« (Königsberg), »Parn« (Bärn in Mähren), »Bendsche« (Bennisch), »Freudetal« läßt vermuten, daß Helwig diesen Teil des Landes aus eigener Anschauung nicht kannte, sondern nach holländischen Karten, die gewöhnlich die Namen in holländischer Verballhornung wiedergaben, arbeitete. Die Kartenstecherei lag damals überhaupt sehr im Argen, das Wappenbeiwerk überwog meist den kartographischen Inhalt, erst unser Matthäus Vischer mit seinen schönen Karten von Ober- und Niederösterreich um 1670 schuf hier Wandel. Welcher Gegensatz ist übrigens auch zwischen dieser Karte und dem für die damalige Zeit musterhaften Blatt, das 1736 die schlesischen Stände vom Herzogtum Troppau bei Homann in Nürnberg ausführen ließen! Weit besser ist schon die Darstellung von Merian selbst auf seiner großen Karte »Teutschland«, (Nova totius Germaniae descriptio) die im Bande »Schweiz« die Topographie einleitet und auch das »Theatrum Europäum« eröffnet. Des Beiwerkes entbehrt auch sie nicht. Oben prangen die Wappen des Kaisers (Ferdinand III.) und der 7 Kurfürsten. Auf der Titeltartouche sitzt der Bacchusknabe, sein Fäßchen mit den Fersen spornend mit erhobenem großen Weinglas. Nur wenige Quadratcentimeter sind auf dieser Karte unserem Schlesierländchen gewidmet, aber die Gebirgsketten sind richtig angegeben, ebenso die Flußläufe. Die Wiedergabe der Namen ist weit korrekter, als bei Helwig.

Am Besten sind aber unsere 3 Herzogtümer zur Darstellung gebracht auf der Karte, die in der »Topographia Bohemiae« Mähren einleitet und die von dem berühmten Pädagogen und Bischof der mährischen Brüder, Amos Komenius herrührt. Seine Karte »Moravia Marchionatus Auctore I. A. Comenio« steht auf der wissenschaftlichen Höhe seiner Zeit, bringt auch im Gegensatz zu Helwig einen Maßstab, sogar in 2 Maßeinheiten. Das Herzogtum Troppau ist hier vollständig wiedergegeben, denn Komenius rechnet es zu Mähren, wie denn auch im Text steht S. 186: »Die Landstände dieses Herzogtums haben sich etlichmal unterstanden, von den schlesischen Ständen abzusetzen und zu den Mähren zu schlagen; aber die Stadt Troppau hat solches nie thun, sondern bey Schlesien verbleiben wollen.«

»Jegerdorf« und Teschen sind nur zum Teil wiedergegeben. Seinen nationalen Standpunkt bringt Komenius bei den Namen der schlesischen Orte zum Ausdruck, die er auch nach der slavischen Bezeichnung wiedergibt, während die beiden anderen Karten nur die deutschen Namen bringen. Nur deutsch sind auch bei Komenius angegeben: Gottsdorf, Seifersdorf, Engelsberg, Wigstein, Rase. Ob er diese schöne und für die damalige Zeit genaue Karte (auch der Wald von Skrip z. B. ist südlich von Troppau schön sichtbar) noch in Mähren gezeichnet hat, oder zur Zeit seines Exils in Holland verfertigte, vermag ich aus dem Blatt selbst nicht zu unterscheiden; ich vermute letzteres.

Was das Allgemeine über Schlesien anbelangt, so beginnt Merian-Zeiler seine Ausführungen mit den Vermutungen über den Namen, führt die diesbezüglichen Meinungen an sagt aber dann vernünftig »Welches aber alles auf seinem Werth und Unwert beruhet.« — Es folgen hierauf die Ansichten über die Besiedlung des Landes zuerst durch Germanen, die alten Lygier und Quaden, dann durch Slaven. Sehr richtig ist die slavische Kolonisationsart, die auf friedlichem Wege in die verlassenen Gebiete einrückten, geschildert. »Alle polnischen Skribenten sagen einhellig, daß zween Brüder Lech und Zech die Slaven herausgeführt, deren der erste der alten Lygier und Quaden erledigte Gegend ohn allen Schwerdschlag, als die mehrenteils ledig waren eingenommen.« (S. 118). Es wird dann weiter ausgeführt wie die Piasten in Schlesien zur Herrschaft kamen und dies Land ursprünglich zur Krone Polen gehörte. Wie aber diese Fürsten in folgender Zeit »mehr den Teutschen, als den Polen anhängig waren«, wie sie Friedrich Barbarossa 1163 zu Herzogen von Liegnitz machte und König Johann und sein Sohn Kaiser Karl IV. das Schlesierland zur Krone Böhmen brachten, erzählt das folgende. »Denn (unter den Luxenburgern) die schlesische Fürsten sich gänzlich von Polen abgesondert, auch den weißen Adler, welchen sie insgemein von den polnischen Königen, ihren Vorfahren ererbt, an Farben und Abwechslung der Adler und andern geändert, damit sie ja nichts gemeines mit den Polen haben sollten. Heutigs Tags (1650) lebet aus diesen alten königlich polnischen Stämmen noch das Hauß Lignitz. Denn die Herzogen, so sich von Münsterberg schreiben, nicht von den alten Herzogen, sondern vom Herrn Geörgen, Herren zu Kundstadt und Podjebrat, gewesten König in Böhmeim herkommen. Und haben diese schlesische Fürsten viel Teutsche in's Land gebracht, die Städte erweitert und darin teutsche Recht aufgericht.« (S. 118, 119.) Es folgt nun die Beschreibung des Landes »Es ist aber Schlesien ein großes und schönes Land, so sich nach der Länge ziehet . . . Vom (=im) Mittags dieses Lands liegt Mähren, davon es durch das Gebürg, insgemein das Gesenk genannt, geteilet wird.« Die Einteilung in Ober- und Niederschlesien, sowie in die einzelnen Herzogtümer wird nunmehr durchgeführt z. B. heißt es: »Jägerndorff, so umbs Jahr 1524 König Ludwig (II.) in Böhmeim dem Marggraff Geörgen zu Brandenburg geschenkt und übergeben. Darumb aber Marggraf Hanß Georg im nächsten böhmischen Krieg kommen ist und jetzt Liechtensteinisch seyn solle. (Seit 1621.) Troppau auch Liechtensteinisch. Teschen, so an das ungari-sche Gebürg und selbiges Lande, wie auch an klein Polen stoßet und durch Heurat mit der fürstlichen Erb Fräulein von Teschen an das Haus von Liechtenstein gelangt ist.«

Nun folgt die Gebirgsbeschreibung: »So wird das höchste Gebürg allda, so auf einer Seiten das Land umgibet, das Sudetische genannt, so sich bis an das Karpatische oder Ungrische erstrecket und Böhmeim und Mähren von Schlesien teilet«. Bezüglich des »Risen-Gebürg, so der Schlesier Compaß oder Wetterzeiger ist und von dem Gespenste daselbst« wird auf Schikfus' Chronik, Jena 1625, verwiesen. Nach kurzem Exkurs über 4 »besondere hohe Berg im Land«, wovon dem Zobten, wie billig, die erste Rolle zugeteilt wird, heißt es bezüglich der Gewässer: »Unter den Flüssen ist die Oder der größte, so über dem Städtlein Oder, nicht weit von Titschein, an der mährischen Grenze seinen Ursprung hat und für Ratibor, Cossel, Oppeln,

Brieg, Breßlau, Glogau, Beuthen, Crossen, Frankfurt etc. laufen thut«. Die Oppa ist merkwürdigerweise hier nicht erwähnt. In der Tat wurde sie erst 1742 allgemein bekannt als Grenzfluß. Irrtümlich ist hier neben der Weichsel »auch der Elb Ursprung« angenommen. — »Es hat auch in Schlesien See (?) und Teich und darinn herrliche Fisch.« — »Hat auch etliche warme Bäder nach dem Riesengebürg.« — Hieran schließt Zeiler-Merian die Aufzählung der Landesprodukte: »Man findet da allerlei Getreide, Zugemüse, Röthe, Flachs, Kalmuß, Wein (!), so sonderlich bei Sagan und im Kroßnischen wächst, frembde Gewächs, Obst, Kraut, Ertz, Fließgold, Silber, Kupfer, Bley, Eisen, Steinbruch, Kalkstein, Wetzstein, Glaß, Salz, wiewohl dessen nicht genug, sondern solches aus Polen und anders woher gebracht werden muß, Salpeter, Wälder, Wild- und zahme Tier, Butter, Käß, sonderlich Schafkäse, Schwein, Haußgeflügel, Federwildprät und Bienen. Es ist auch da ein großer Garn und Leiwathandel«. Ganz unvermittelt fügt sich an diese Aufzählung das lapidare Wort: »Man kochet wohl. Es gibt schöne und freundliche Weibspersonen«.

Unmittelbar auf diese erfreuliche Tatsache folgt ein Klagelied auf den »jetzigen verderblichen Krieg« — ein Beweis, daß die »Topographie« noch im Laufe desselben niedergeschrieben wurde, »in welchem Schlesien schier gar umgekehret worden und an Seel, Leib, Hab und Gut unwiederbringlichen und einen solchen Schaden, Jammer und Noth gelitten und ausgestanden, so nit wohl zu beschreiben ist«. Den Grund hiefür sieht Zeiler-Merian auch in den früher üblichen vielen »Gastereyen«. »Dabei es bisweilen übermachte (d. i. übermäßige) Trünk, so neben ander'n Sünden auch die Straf übers Land gezogen, geben hat: wie denn ohne das die Ungarisch, Österreichisch und Mährisch Wein, die man da neben dem Land Wein hat gar stark sein: wiewohl man auch gutes Weizen, Gersten und Weiß-Bier in Lande machet.«

Nun bringt unsere »Topographie« eine interessante Charakteristik der Schlesier: »Und sein die Schlesier kostfrei, die auch vor diesem in Kleidungen und anderm sowohl in der Fremde, als zu Hause einen großen Pracht getrieben. Und haben die meiste Gebäu in Schlesien die Welsche und außländische Teutsche verfertigt. Man findet sonsten bei ihnen auch feine Ingenia, wenn sie recht auspoliert werden, auch gemeinlich wohl beredt sein und gute Hauswirt geben. Der gemeine Mann ist etwas einfältig, leutscheu, von Natur unfreundlich, ernsthaftig und und bäurisch schamhaftig; daher auch von teils etlichen einfältigen Schlesiern, die niemals einen Esel gesehen, aufgedichtet worden, daß sie einen Esel, den sie nicht gekandt, für einen großen Hasen zu Crossen geschossen, zum Zobten gebraten und zu Breslau sollten aufgefressen haben: welches dann hernach von vielen Ausländern ist geglaubt und die Schlesier damit vexiert worden; da doch der Name Eselsfresser von einem Gold Bergwerk, bei der Grafschaft Glatz gelegen, herkommen solle, so man den gülden Esel genandt, dessen Inhabern solches allein behalten und gleichsam fressen und keine Fremde dazu haben kommen lassen wollen. D. Georgius Tilenius, weiland Münsterbergischer Rat, hat wider diejenige, so die Schlesier mit dem Esel vexieren, folgende Reimen gemacht:

Dicis Grille, Asinos Silesia devorat omnes,
Si verum est, ne te devorat illa, cave!

(Du behauptest, o Grillus, Schlesien fresse alle Esel. Wenn das wahr ist, dann nimm' dich in Acht, daß es dich nicht fresse.)

Im übrigen sein die Schlesier meistens gar gedultig und können auch leichtlich zu einem Ding überredet werden. Es fangen theils Schlesier, wie die Italiener und Böhmen, die Stunden vom Untergang der Sonnen an zu zählen«. (Vide die Grabsteine an der Troppauer Propsteikirche!)

Nun beginnt die eigentliche Aufzählung der Orte in Schlesien, wovon natürlich dem Größenverhältnis entsprechend auf unser österr. Schlesien nur ein kleiner Anteil entfällt. Die blühenden Verhältnisse »vor dem jetzigen Krieg« illustriert die Schlußbemerkung zum allgemeinen Teil, es habe im Schlesierlande 150 Städte, darunter 130 ummauerte gegeben, »item viel Schlösser und Feldklöster«, ferner 19.000 Dörfer! (»sonders Zweifels, die Vorberge oder Vorwerke damit eingerechnet«), ein Beweis, daß die Bemerkung Eckardts, Zeiler habe sich nicht um Statistik gekümmert, nicht zutrifft.

Den Reigen der namentlich aufgeführten Orte im heutigen österr. Schlesien eröffnet Bendschin (Bennisch).

»Von theils Bentzen und Bennisch genandt, im Fürstenthumb Jägersdorf, davon wir außer des Namens und daß es ein Stättlein sei, sonst nichts finden.« Dergleichen Eintragungen sind nicht selten! Man muß sich eben vergegenwärtigen, daß das Land vielerorts nach dem großen Kriege einer Wüste glich. Von geregelter Postverbindung war keine Rede und so konnte sich denn Merian in Frankfurt oder Zeiler in Ulm schwerer über ein »Stättlein« Rats erholen, als wir heutzutage über einen Ort im fernsten Afrika. Übrigens kämen auch wir in Verlegenheit, über viele Orte topographische Artikel zu verfassen, wenn uns nicht die gefällige Statistik mit der Zahl der Fabriken, Schulen, Ämter etc. aushelfen würde. Es fällt auch heute schwer, bei den meisten Orten, etwas Individuelles hervorzuheben, namentlich schwer für den Fernerwohnenden, nicht Ortsansässigen. Die schlichte Offenherzigkeit der alten Herausgeber berührt gewiß sympathischer, als wenn sie ihren Artikel mit allerlei historischen und statistischen, zusammengeborgten, Lappen geschmückt hätten. Wie ehrlich mühen sich z. B. Zeiler-Merian im Bande »Österreich« (S. 37) ab, die Lage von Maria-Zell genauer festzustellen! Während uns heute jeder Schulatlas Auskunft gibt, waren sie oft überhaupt die ersten, die über einen Ort zu handeln hatten. Und gewissenhaft-bedächtig gingen sie dabei zu Werk.

Bilietz »an der Bila, ein Stättlein im Teschnischen Fürstenthumb, welches zu befestigen die Herren Fürsten und Stände in Schlesien anno 1578 zu Breßlaw beschlossen haben.«

Freudenthal »ein Stättlein im Troppauischen Fürstenthumb nahend Lobstein, Engelberg und Bendschin, allda anno 1628 im Herbstmonat ein großes Wetter gewesen ist.«

Freywaldau »Von theils Freyenwalde genandt ein Stättlein im Neißnisch und Grodtkauischen Fürstenthumb, an der Biela. Melchias Nehel setzt auch ein Frywald im Saganischen, davon aber in der Schlesischen Chronik (Cureus-Schickfuß) und sonst auch, noch zur Zeit nichts zu finden gewesen.«

Frideck »Ein Stättlein in Oberschlesien, nahend den Mährischen Gränzen, im Herzogthumb Teschen an der Oster.«

Hotzeplotz. »In des Martini Helvigii Silesia (Karte) stehet dafür Holzeplotz, vielleicht aus Irrthum des Kupferstechers. Es wird dieser Ort insgemein unter die Stättlein des Neissisch- und Grodtkauisch Fürstenthums in Schlesien gesetzt; obwoln (auch) erscheint, daß solches in der Gegend umb Fulstein, Johanstal, Lübschütz, Grebnik, Paurwitz, Katsor oder Katschur und Zuckmantel gelegenes Stättlein, wie auch das jetztbesagte Stättlein Katschur, Katscher oder Katscor, so die Böhmen Kattře nennen und das man sonst in das Troppauisch rechnet, derzeit dem Bischoff von Olmütz gehörig seyen. Derwider sich aber die Fürsten und Stände in Schlesien, weilen er der Bischof zu Olmütz nicht deswegen in dem Schlesischen mit leiden sein, oder sich nach der Fürstentäg in Schlesien Schluß halten will, unterschiedlich beschweret haben. Und lautet das siebende Gravamen auf dem Fürstentag zu Breßlau anno 1563 gehalten, also: daß Hotzeplotz, Katschur, Fulnek und Kutzendorf, welches kurz verschieen in die mährische Landtafel einverleibet worden, ingleichen, daß die Troppauische sich auch gegen Mähren ziehen wollen. Weil denn diese Stück alle immediate in Schlesien gehören, damit sie diesem Lande auch entzogen werden etc. Es wird aber nicht dabei vermeldet, wie es sonst mit dieser Örter Veränderung zugegangen und welcher Gestalt dieses Hotzeplotz an Olmütz gelangt sein.«

Jablönke, Jablunka »Ein Stättlein an der Elsa, im Teschnischen Fürstenthumb gelegen; davon aber sonders nichts denkwürdiges zu schreiben ist.«

Jägerndorff, Carnovie, (siehe am Schluß).

Johannesberg »hart an dem Stättlein Jawernik im Neissischen Fürstenthumb, darauf der Bischof zu Breßlau ein vestes Haus hat« . . . »In dem 5. Theil des Theatri Europaei stehet Fol. 1322 b u. 1377 b, daß Anno 1647 die Schwedischen das Schloß Johannesberg 3 Stund von Glatz occupirt und mit 100 Dragonern besetzt hätten. Als aber hernach der schwedische Commandant mit seinen Völkern aus und abziehen wollen, habe denselben der kaiserliche Rittmeister Gärtner aus Glatz aufgepaßt und selbige, als sie vom Schloß herunter auf die Viehweid kommen, hinterhauen. Worauf der Kommandant mit den Officiren alsbald durchgegangen; theils Musquetierer aber sich wieder zurück auf das Schloß begeben wollen, mit welchen die Gärtnerische Reutter zugleich hinein kommen, theils niedergemacht, theils auf Begehren Quartier geben und über 50 Mann sampt 5 geladenen Rüstwägen auch viel Proviant überkommen.«

Künsberg (Königsberg) »Von theils Königsbergk und böhmisch Klimkowitz genandt, auch ein Stättlein, im Troppauischen Fürstenthumb nahend Benischau, Hitschin, Wagstadt und Ostra gelegen.«

Oder (Odrau) »Ein Stättlein im Troppauischen Fürstenthumb, hart an den mährischen Gränzen, davon nicht weit, allbereit in Mähren, der berühmte Fluß die Oder entspringet . . . hat ihre erste Brunn Quelle im Mährischen Gebirge über dem Stättlein Oder, 2 Meilen von dannen; und nachdem sie allerlei schöne fließende Wasser zu sich genommen und vielen schönen Städten gedinet, suchet sie 3 Ausflüsse und machet damit 3 schöne Haven, als die Divenow, die Swyne- und Peenemünde unterhalb Stettin in Pommern. Anno 1622 hat besagtes Stättlein Oder darinn Jägerndorffische gelegen, sich sampt Tetschin den Chur-Sächsischen ergeben.«

Oderberg »Böhmisch Bohunin genandt ein Stättlein an der Elsa, so bei diesem Ort in die Oder fällt, zwischen Ratibor und Freystadt gelegen. Man hat solches vorhin zum Herzogthumb Jägerndorf gerechnet; ist aber demselben Anno 1617 den 16. Aprilts durch ein ordentliche Senteniz vor dem schlesischen Oberrecht ab: und dem König in Böhme sampt der Herrschaft und anderen Orten zugesprochen . . . worden. Wird jetzt zum Rati-borischen Fürstenthumb gerechnet.«

Schwarzwasser »Im Teschnischen Fürstenthumb, wie die schlesische Chronik besaget; wiewohl Werdenhagen (»de rebus Hanseat.«) und Nehel (»Chronographia decennalis, 1631—41«) solches Stättlein außlassen.«

Teschen, siehe am Schluß.

Troppau, siehe am Schluß.

Wagstadt »Böhmisch Bilowec, ein Stättlein und schönes Schloß im Troppauischen Fürstenthumb an den Mährischen Gränzen, nahend Königsberg, Künsberg oder Klimkowice und Fulnek gelegen; aber davon weiters nichts zu finden, außer daß sich dieser Ort darin Jägerndorfische gelegen Anno 1622 den Chursächsischen ergeben.«

Weide, Weiden, oder Weydenau »ein Stättlein im Grodtkau- und Neissischen Fürstenthumb zwischen Johansberg und Ziegenhalß, nicht fern von der Statt Neisse gelegen, das Anno 1632 in Brandt gesteckt worden ist.«

Wigstadt oder Wigstädtl »Böhmisch Witkow, im Herzogthumb Troppau an der Mohr oder Morawice und den Mährischen Gräntzen gelegen, ein Stättlein von deme gleichwol sonsten nichts schrifftwürdiges zu finden.«

Zuckmantel »Ein Stättlein im Neissischen Fürstenthumb beim Ursprung der Steina, nahend Ziegenhalß und Hotzenplotz und 3 Meilen von der Stadt Neisse gelegen. Es kommen theils, die von Breßlau und Neiß auf Wien reisen wollen von diesem Stättlein Zuckmantel über sehr hohe Berg und bösen Weg, da sich das Gesenke anfahet in ein der Rauberei halber gefährlich Ort, alles Holz (= Wald) ohne Dörfer so drei Meil währet. Und mag vielleicht daher auch dem gedachten Stättlein der Name kommen sein. Wenn man nun also die gedachte drei Meilen überstanden, so kompt man ferner zum Markt Engelsberg, so noch in Schlesien und dem Troppauischen Fürstenthumb liegt, drei Meil, und von dannen durch tiefen bösen Weg und mehrerteils Holz, gen Sternberg, über dem Gebürg und in Mähren gelegen, 7 Stund zu Gutschen — von dennen man, durch gutes Land, noch 2 Meilen gen Olmütz hat.«

Im »Beschluß von Schlesien« ist noch der bloße Namen Elgut erwähnt und »daß in einer Frankfurtischen Relation stehet, daß Anno 1626 der Herzog von Sachsen Weymar . . . Engelsberg, der Herrschaft Freudenthal gehörig eingenommen habe.« —

Nur 3 Orte im heutigen österreichischen Schlesien sind ausführlicher besprochen nämlich Jägerndorf, Teschen, Troppau. Zwar nicht so eingehend wie z. B. Breslau, dessen Beschreibung fast wie eine kleine Stadtmonographie erscheint, doch aber im Vergleich zu anderen Orten umfangreich genug. Da es sich hier allem Anschein nach um die ältesten ausführlichen Beschreibungen von Städten im heutigen Kronland Schlesien wenigstens bei Teschen und Troppau, handelt, so ist ein Abdruck wohl am Platz. Bedauerlich ist es, daß, wie erwähnt, nur Teschen ein Bild im gewöhnlichen Doppelfolioformat Merians aufweist.

»Jägerndorf—Carnovia« (S. 153).

»Diese Stadt hat den Namen daher, daß vor Zeiten an solchem Ort viel herrliche Jagden und Wildbahnen herum gewesen. Sie wird auch nach einem mährischen Wort Carnovia, und ein Jägerndorfer Karnowsky genandt, wegen der Hörner, zwischen zwei Steinen, so die Stadt in ihrem Sigel führet. Sie ligt in Ober Schlesien unter dem böhmischen Gebürge an den Gräntzen zwischen Böhheim und Mähren. Das Wasser Oppa fließt dadurch. Es sind noch heutigs Tags nahe dabei viel herrliche Jagden und Wildbahnen, auch schöne und hohe Lerchenbäume und findet man auch umb die Stadt Sauerbrunnen. Und ist nicht weit von derselben ein altes verfallenes Schloß, der Schellenberg genandt, welches Geschlecht vor Zeiten diese Statt erblich innegehabt hat. Ist hernach an die Cron Böhheim kommen. König Ludwig in Ungarn und Böhheim hat folgendes, umbs Jahr 1524 die Statt, sampt dem dazugehörigen Fürstenthumb Marggraf Geörgen dem Frommen zu Brandenburg zu Erb und eigenen Rechten übergeben und geschenkt, so ihm hernach K. Ferdinand I. zu Lehen geben, welcher Marggraf hieher ein herrlich Schloß erbauet und die im Römischen Reich übliche Rechte, zusampt der Augpurgischen Confession da eingeführt, auch eine Regierung nebens einem Hauptmann dahin verordnet hat. Nach seinem Todte, kam diß Fürstenthumb sampt der gedachten Hauptstadt Jägerndorf an seinen Sohn Marggraf Georg Fridrichen zu Anspach; von dem es anno 1603 sein Herr Vetter Churfürst Joachim Fridrich zu Brandenburg etc. geerbt und solches seinem Sohn Marggraf Johann Geörgen hinterlassen, der obgedachtes Schloß allhier zu Jägerndorf in viel Weg verbessert hat. Er ist aber, weil er sich des böhmischen Wesens stark interessirt gemacht, vom Kaiser Ferdinando II. in die Acht erklärt und ihm dieses Land entzogen worden; nachdem ihm schon zuvor auch die Stätte Oderberg, Beudten und Tarnowitz den 17. Aprilis anno 1617 durch ein ordentliche Sentenz für dem Oberrecht abgesprochen worden sein. Daß also der Zeit außer dieser Hauptstadt allein die Stätte Bendschin, Zauditz, Boberau und Lübschutz noch diesem Fürstenthumb und dessen jetzigem Herren, Fürst Carln von Lichtenstein, des Fürsten Caroli von Lichtenstein, Herzogens zu Troppau und Jägerndorf etc. der anno 1627 gestorben hinterlassenen Herrn Sohn gehörig sein. Es hat in dieser Statt Jägerndorff ein zierliches in Stein aufgeführtes Rathhaus. Die Privathäuser aber sein noch mehrerteils hölzern. Sonsten sein da veste und dicke Stadtmauern. Siehe Matthiäe Bilizers Beschreibung dieser Statt. Anno 1544 ist dieselbe ganz ausgebronnen. Anno 1621 haben die Kayserischen, hernach anno 27 erstlich die Dennemärkischen, folgendes der Herzog von Friedland und das kayserliche Volk diese Statt eingenommen. Und ward sie in besagtem 27. Jahr von den gedachten Dennemärkischen, die man auch wegen ihres Heerführers, des Herzogs Johann Ernst von Sachsen-Weymar die Weymarischen und zum Unterschied seines Herrn Bruders, Herzog Bernhards, so etliche Jahre hernach berühmt worden, Kriegsvölker, die alt Weymarische nennet, die Stadt ausgeplündert. Anno 1643 belagerte sie der schwedische Feld-Marschall Torstensohn etliche Tage lang und setzt ihr mit Schießen und Stein werfen heftig zu; war gleichwohl alles umbsonst. Aber anno 45 den 28. Weinmonats bekam der schwedische General-Leutenant von Königsmark Jägerndorff mit List.

»Dieses ist fast die älteste Stadt in Ober Schlesien, welche ihren Namen von des Lesci III. in Polen Sohn, dem Cessimiro oder Gessimiro bekommen haben soll, weil er um das Jahr Christi 810 das Schloß und die Stadt Teschen anfänglich erbawet und nach seinem Namen genennet hat. Ligt zwischen 2 Flüssen, nemlich der Weichsel, so unter Teschen neben der Plesse sich auf Polen zu wendet und zu einem mächtigen großen Hauptwasser wird, und der Elsa (Olsa), so ein schnelles Wasser, das bei Oderberg in die Oder einrinnet. Sonsten ligt die Stadt Teschen an den Gräntzen zwischen Schlesien, Mähren, klein Polen und Ungarn, 13 Meylen von Crau, 12 Meylen von Olmütz und 11 Meylen von der Sylleine in Ungarn. Gegen dem Dorf Puntzen liget sie in der Höhe; aber die lange Gassen gegen dem Schloß zu liget in einem Thal. Die Luft an diesem Orth ist auß den Gebürgen frisch, gesund und sehr bequem, so wol den Menschen, als dem Viehe. Über der Statt ist an Holtz ein großer Übersfluß: dannenhero es sehr wohlfeil ist. Die Victualien sind auch gar wohl zu erlangen: Wildpret und große Vögel hat man da gar reichlich; und auß Ungarn werden die köstliche Wein und Früchten in großer Menge gebracht; und will fast nichts, so zu deß Menschen Unterhalt und Wollust dienstlich an diesem Orte manglen: und sein die besagte Wasser, als die Weichsel so etwas abgelegen und die Elsa, so nahe ist, fischreich. Man siehet da zweierlei Gebürg. Dann Aufgangwärts berühret das Carpatisch Gebürg Schlesien, scheidet dasselbe bei Teschen und Beudten von Ungarn und Polen und wird das ungarisch Gebürg von dem gemeinen Mann aber die Jablunka genandt, so über auß reich an Silber und Blei ist. Man nennet die Inwohner dieses Gebürgs Walachen, deren im Jahr 1643 eine gute Anzahl sich zu denen in Mähren gelegenen Schwedischen gesellet und den Kayserischen Abbruch thun helfen, aber darüber auch zu kurz kommen sein. Gegen Mittag hat es einen Strich der Sudätischen Gebürge, so am Ende des Glazischen Gebürge anheben und im Teschnischen Fürstenthumb bei der Spitzen des ungarischen Gebürgs sich enden. Dieses scheidet Mähren und Schlesien und wird das Mährisch Gebürg, insgemein aber das Gesenke genandt.

Es hat die Statt Teschen starke und veste Thor, auch dicke Mauren. Von Kirchen ist sonderlich die im Prediger Kloster zu sehen, so schön hoch, licht und groß ist, und in welcher die Herzogen zu Teschen ihre fürstliche Grufft und Erb Begräbniß haben. Neben dieser ist die Stadt Kirche, darinn man böhmisch prediget. Denn die Burgerschaft allhie zum theil deutsch, zum theil böhmisch ist. Auf der fürstlichen Burgk ist auch ein alte gemauerte Kirch, welche vor Zeiten ein heydnischer Tempel gewesen. Es liegt diese fürstliche Residenz auf einem ziemlich hohen Berg und ist wol bevestigt. Zu Eingang stehen unter dem Thor-Gewölbe, so etwas in die Runde gebawet ist, viel unterschiedlich große Geschütze: die Zimmer sind schön und wol ausgefertigt. — In der Statt ist das Rathaus zu sehen, so an einer Ecke des Markts, hart an dem gedachten Prediger Kloster stehet. Und ist solcher Markt oder Platz ziemlich groß, weit und gar sauber, auf welches Mitte ein schöner großer Röhrkasten mit Kupfer bedeckt zu finden. Die Häuser daherumb sind in Stein (= Ziegel) hoch geführet; aber in den Gassen gibt es noch viel hölzerne Häuser, so oben mit Gängen heraus

gemacht sein. — Man brauet da Weizen und Gersten Bier. Das Gersten Bier nennen sie Matznotz und halten die obangedeute Walachen, so im Wochenmarkt in die Stadt kommen, solches für ihren besten Alicant und werden hiedurch zum heydukischen Tanz stattlich aufgefrischt. — Sonsten ist diese Statt sonderlich berühmt von seinen Jahrmärkten, wie auch wegen der schönen, alda geschmiedeten Büchsen Röhren. Und haben daselbst der Primas, Burgermeister, und andere Rathmanne die Justiz zu befördern nach den allgemeinen schlesischen Rechten und ihren Freiheiten. Es führet die Statt im blauen Schilde eine weiße Burgh mit gespitzten Thürnen, dafür der gelbe Adler herfürleuchtet. Es sein die Einwohner, wegen der Augspurgischen Confession auf ewige Zeiten vorhin statlich privilegiert gewesen: Aber als Herzog Adam Wenzel zu Teschen römisch-katholisch worden, hat er dieselben Freiheiten zum Ersehen erfordert, darauf er solche zerschnitten und die Stück in einer Schüssel durch einen Edelknaben ihnen wieder zustellen lassen; und sodann die Religionsänderung mit großem Ernst vorgenommen, wie in der schlesischen Chronik lib. I. cap. 43 fol. 259 seq. zu lesen. (Gemeint ist Cureus-Schickfus, Jena 1625.) Er starb im Jahr 1617. Dessen Sohn, Herzog Friedrich Wilhelm, hernach anno 1625 ohne Mannliche Erben auch abgangen und zugleich den uralten Königlich Pyastisch-Polnischen Mannsstammen, soviel die Teschnische Lini, die, neben Lignitz und Brieg am längsten unter allen schlesischen Fürsten gewehret, belangt, beschlossen hat. — Es ist aber eine Erbin und Fürstlich Teschnisch Fräulein, nemlich hochgedachten Herzog Friderich Wilhelmen Schwester, Fräulein Elisabetha Lucretia überblieben. Die Fürst Gundaker von Lichtenstein zur Ehe Gemahlin und mit derselben auch Kinder und das Fürstenthumb bekommen; in welches gehören die Stätte Bielitz, Freystättlein, Friedeck, Jablunke, Nistkōw (?) Strummen, Skotschau und Schwarzwasser. Theils thun Laßla (?) dazu, so sonst zu Troppau gezogen wird. Anno 1570 den 3. Aprilis ist das obgedachte Fürstliche Schloß allhir mehrertheils außgebrandt. Was sonst in dieser Statt und sonderlich bei den jetzigen letzten Kriegs-Zeiten vorgegangen, finden wir noch zur Zeit fast nichts aufgezeichnet; außer, daß einkommen, daß die Schwedischen das Schloß anno 1645 und hernach den 21. Aprilen Anno 46 die Kayserlichen dasselbe wieder mit Beding erobert haben. Siehe die letzte Accords-Puncten in dem 5. Theil des Theatri Europaei, fol. 1070 seq.«

«Troppau, Opawa, Oppavia» (S. 186).

»Diese Statt hat den Namen von dem nahend anfließenden Wasser die Oppa genandt, daher man von Alters zu der Oppe gesagt, darauß insgemein zu Troppe worden ist. Sie ist groß, vornehm und die Hauptstatt des Troppauischen Fürstenthumbs, in welches neben Troppau auch die Stättlein Laßlau (?), Oder, Kränowitz, Holdschin, Wagstatt, Künßberg (= Königsberg), Wigstadt, Neukirch und Freudenthal gehörig sein. Theils lassen Laßlau auß und setzens zu Teschen. — Es liegt dieses Fürstenthumb in Ober-Schlesien und erstreckt sich bis in die böhmische Gebürg und gräntzet mit dem Mährerland, gebraucht sich auch gleiches Rechts mit den Mähren. Und haben daher die Land-Stände dieses Herzogthumbs sich etlich mal unterstanden von den Schlesischen Ständen abzusitzen und zu den Mähren zu schlagen; aber die Statt Troppau hat solches nie thun, sondern

bei Schlesien beständig verbleiben wollen; wie hievon in viel angeregter Schlesiſchen Chronik Curei und Schickfusii lib. 4 cap. 20 in Beschreibung dieser Statt, ſonderlich aber lib. 3 cap. 19 in den Schlesiſchen Fürſtentags-Sachen des 1567 Jahrs mit mehreren zu ſehen. — Die alten Herzogen dieses Landes ſein allbereit im Jahr 1480 mit Herzog Hannsen abgeſtorben und ist das Land der Cron Böhemb heim gefallen und ſolches ums Jahr 1614 Fürſt Carl von Lichtenſtein vom Kayſer Matthia als Könige in Böhemb gegeben worden; deſſen Herr Sohn auch Carolus genannt, nachdem der Herr Vetter anno 1627 geſtorben, dasſelbe hernach ererbet hat.

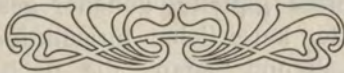
Aber wider auf die Stadt Troppau zu kommen, ſo liegt ſolche an einem luftigen Ort und in lieblicher Ebene auf welcher ein köſtlicher Boden zum Getraide, herrliche Wiesen, auch allerlei Obſtbäume ſein. Die große Pfarrkirchen (?) zu St. Geörgen iſt inwendig ſchön und künstlich mit Altarn, Choren, Tauffſtein, Predigſtul, Grabschriften und anderen Zieraden außſtaffiret. So iſt auch die Pfarrkirch (?) zu St. Johann ſchön. Und ſein noch mehr feine Kirchen und 3 Klöſter allda, auch ein Commend von Johannitern. Item Schulen und Hospitalien. Die alte fürſtliche Burgk iſt etwas eng, mag aber wol ſeithen erweitert worden ſein. So hat es allhir 2 unterſchiedliche Plätz oder Märkte, ein großes in Stein aufgeführtes Rathauß, hohe Thürn und Zeughäuſer. Die Burgershäuſer ſein faſt alle in Stein (= Ziegel), ſauber und hoch aufgeführt und oben mehrertheils mit Altanen also gemacht, daß ihnen das Feuer nicht ſonderlich ſchaden kann. Hat über die Maßen ſtarke ſteinerne Thor, dike Mauern herum, lange und große Vorſtädte auch zwei beifließende Waſſer zu beiden Seiten, nämlich die obgedachte Oppa und die Mohr, ſo lateiniſch Mora und Böhmiſch Morawice genandt wird, in Mähren entſpringet, mit beſagter Oppa ſich vereinigt und ſodann ferners in die Oder lauffet. Es ſezet einer, an der Mohr ſtat, die Hoßnitz, nicht wiſſend warumb. — Es iſt allhir allerlei wohl zu bekommen, wird auch da ein herrliches Bier gebrauet und führet dieſe alte Statt, ſo ſchon Anno 1164 an diſem Orth erbaven geweſen zum Statt Siegel in rothem Felde in der Mitten ſchwarze und weiße geſperrete Giebel. Ihre Unfälle belangend ſo hat anno 1405 das Berg-Schneewaſſer umb Troppau ſich heftig ergoſſen, viel Volks ertränket und alle Brücken umb die Statt hinweg genommen. Anno 1461 den 9. Auguſti Abends iſt dieſe Stadt gantz außgebronnen. Anno 1556 den 14. Brachmonats iſt ſie von eigenem Feuer über der Hälfte in die Aſchen gelegt worden. Anno 1561 brannten wiederumb 200 Häuſer hinweg. Anno 1574 den 11. Junii war allhier ein erſchrecklich Wetter; darauff ein großer Platzregen erfolgte: und haben etliche nach demſelben auf dem obern Ring oder Platz ein ungewöhnliche Perſon geſehen, die geſchryen O weh, o weh, o wehe. Aus den Wolken iſt mit den Schloſſen Feuer herab gefallen, außer der Stadt gegen Aufgang zu hat es Blut geregnet. In Religions Weſen hat der Rath mit Herren Frantzen von Ditrichſtein, Cardinalen und Biſchöffen zu Olmütz wegen der Lehen zu unſerer Frauen Pfarrkirchen zu Troppau auch Beſtellung der Pfarr- und Kirchen Diener lange Zeit gezancket; darüber ſie die Statt, weiln dem Herrn Cardinal von gemeinen Leuthen ein Schimpff erwieſen vom Kayſer Rudolpho II. den 20. Weinmonats anno 1603 in die Acht erklärt und darauff das folgende Jahr beſagte Pfarrkirchen zu unſer lieben Frauen und zu S. Barbara verſchloſſen, aber anno 1605 von einem Reuter mit einer Zimmer Axt wieder

eröffnet worden. Darauff Anno 1607 im Augstmonat Friderich von Geißberg für sein Kriegsvolk, so hiebevör in Mähren gelegen, Quartier in der Stadt begehrt; darwider sich aber die Statt gesetzt, doch ihn endlich den 22. Herbstmonats mit 3 Fähnlein eingelassen; da dann die Kirchen wieder verschlossen, die Burgerschaft befragt und wider etliche Straf verordnet worden. Es hat gleichwol dermalen durch Vürbitt der Fürsten und Stände in Schlesien die Statt das meiste wieder erlangt. Der Zeit aber wird es, sonders Zweifels mit der Religion allhie in einem andern Stand und wie mit den meisten Schlesischen Orthen außer der Fürstenthümben Lignitz, Brieg, Oelß und der Statt Breßlau bewandt sein und diese Statt sich zu ihres Herren Religion bequemen müssen. Anno 1625 hat bei der Statt sich eine große Menge Krähen in der Luft erzeiget, die mit einander gestritten und sich also erbissen, daß die Bauern deren ganze Säck voll in Troppau gebracht haben; darauff sich der Statt das folgende 1626 Jahr das königlich dänische Volk bemächtigt; es ist aber hernach anno 27 von den Kayserischen wieder mit Beding eingenommen worden, zu welcher Zeit die Feuer Kugeln in die 35 oder 40 Häuser der Statt in die Aschen gelegt haben sollen. Anno 1642 ergab sich dieser Orth den Schwedisch-Torstensohnischen mit schlechtem Widerstand, ward aber bald wieder kayserisch. Anno 1646 griff diese Statt der Schwedisch General Wittenberg an, verließ sie aber bald wieder¹⁾

Wir haben nunmehr unser Thema erschöpft und verlassen Merians »Topographia Bohemiae, Moraviae und Silesiae«. Nur eine Bemerkung sei uns zum Schlusse noch gestattet. Gerade diese »Topographia« ist in einer Beziehung ein Unikum, insoferne nämlich, als hier 2 Deutsche und 2 Tschechen in brüderlicher Eintracht zusammengewirkt haben, um etwas vorzügliches zu schaffen, dem Texte nach für ihre Zeit, dem Bilde nach für alle Zeiten mustergültig: der Basler Merian als Verleger und Kupferstecher, der Steirer Zeiler als Schriftsteller, der Prager Wenzel Hollar als Schöpfer des schönen Panoramas von Prag²⁾ und der Fulneker Amos Comenius durch seine Karte von Mähren mit dem Herzogthum Troppau.

¹⁾ Sämtliche Zitate und Auszüge nach dem Handexemplar des Verfassers.

²⁾ Auch die am oberen Blattrande des Vogelperspektiv-Prospektes von Regensburg in duftigen feinen Linien hingeworfene Ansicht dieser Stadt ist von Hollar und erinnert, was die Staffage des Vordergrundes anbelangt, lebhaft an den Prager Stich. (Topogr. Bavariae, Frankf. 1644).



Zur Verwaltung Schlesiens im Dreißigjährigen Kriege.

Von Prof. S. GORGE.

In früherer Zeit bot nicht bloß das heutige Österreichisch-Schlesien, sondern Schlesien überhaupt, das vielfach geteilt war, ein buntes Bild auch der Verwaltung, in die gerade während des behandelten Zeitraumes ein mehr zentralisierender Zug gelangen sollte. Veranlassung hiezu gab namentlich die finanzielle Seite der Katastrophe von Eger des Jahres 1634, das sind die Konfiskationen nach dem Friedländer und seinen Anhängern.

Wir entnehmen diesbezüglich den Akten des Wiener Hofkammer-(Reichsfinanz-) Archivs, daß damals gleichwie in Böhmen die Direktion in Konfiskationsangelegenheiten der Wiener Hofkammer, von der die schlesische Kammer abhing, übertragen worden war.¹⁾ Zum Zwecke dieser Konfiskationen wurden für die einzelnen Gebiete Schlesiens kaiserliche Beamte aus der schlesischen Verwaltung und dem Kammermittel, eventuell auch ein Beamter der Wiener Hofkammer, wie der Hofkammer-Diener Christoph von Pappenberg, dessen vorheriger Tätigkeit in Böhmen wir einen Bericht über die Konfiskationen daselbst verdanken²⁾, ernannt, dem die schlesischen Behörden sowie die Stadt Breslau möglichste Förderung zuteil werden lassen sollten.³⁾ Dasselbe mußten gleichwie in Böhmen die militärischen Behörden, zunächst der damals Kommandierende in Schlesien, Rudolf von Colloredo,⁴⁾ tun und sich aller Eingriffe in die Finanzgebarung, wenn dies auch zu militärischen Zwecken erfolgen sollte, enthalten, wie denn überhaupt anläßlich der Konfiskationen die Kompetenzen zwischen der Zivil- und Militärverwaltung, welche letztere in dem Hofkriegsrate gipfelte, genauer geschieden wurden.⁵⁾ Dies konnte leichter bei den unter kaiserlicher Jurisdiktion stehenden schlesischen Fürstentümern Groß-Glogau und Sagan, die nach Friedland heimgefallen waren,⁶⁾ geschehen,⁷⁾ dagegen durften bei den Fürstentümern Schweidnitz

¹⁾ Allgemeine Akten abgekürzt AA., — 15. März 1634.

²⁾ Gorge, das friedländische Konfiskationswesen, Bieltzer Gymnasialprogramm, 1899.

³⁾ AA., 3., 11. und 20. März und 24. Juli 1634.

⁴⁾ Ranke, Geschichte Wallensteins, Leipzig, 1872, S. 276 ff.

⁵⁾ AA., 25. Februar, 3. April und 9. August 1634.

⁶⁾ Ranke, l. c., S. 103 und 163; Bilek, Beiträge zur Geschichte Waldsteins, Prag, 1886, sub friedländische Besitzungen.

⁷⁾ AA., 24. Juli 1636.

und Jauer, bezüglich deren dem Kronprinzen, König von Böhmen und Ungarn, späteren Kaiser Ferdinand III. seit 1634 das ius confiscandi überlassen worden war,¹⁾ die Apprehensionskommissäre für die Schaffgotschischen Güter, die abgesehen von Trachenberg in ersteren lagen,²⁾ nicht eingreifen, beziehungsweise nahm man wegen der Taxen der Güter und der darauf haftenden Schulden die Hilfe des Königs und seiner Beamten in Anspruch.³⁾ Andererseits hatte die schlesische Kammer in den Gebieten von Liegnitz und Brieg, dessen Fürstengeschlecht bekanntlich erst 1675 mit Georg Wilhelm ausstarb, was später Veranlassung zu den schlesischen Kriegen gab, auf die Finanzverwaltung Einfluß.⁴⁾

Im allgemeinen war die Finanzlage der schlesischen Kammer eine schlechte und es betrug ihre Schuldenlast um jene Zeit 7 Millionen.⁵⁾

In den »Herrschaftsakten«, Faszikel B XVI 2, sub 29. März 1634 (eigentlich 3. Dezember 1633), nach denen noch der Friedländer durch seine Autorität die erschöpften schlesischen Kammergefälle fördern soll, enthält eine Beilage einen Extrakt der schlesischen Kammerschulden nach dem Stande vom August 1632, und zw.:

1. Verbürgte Schulden an Kapital und Interessen .	1,103.806 fl. 53 kr. 2 1/2 hl
2. Auf Güter und Ämter versicherte Schulden an Kapital und Interessen	340.959 » 31 » 7 »
3. An Verweisungen auf die Kammergefälle, auch auf Kontributionen	2,719.961 » 48 » 4 1/2 »
4. Unverbürgte Schulden	181.159 » 30 » 4 »
5. Wiederkäufliche Zinsen	4.163 » 46 » 2 »
6. Gnadengeld, Provisionen und Pensionen	267.648 » 58 » 9 »
Summa Summarum .	4,617.700 fl. 29 kr. 5 hl

An eine Remedur konnte man aber bei dem argen Kriegszustande in Schlesien, wo das Land durch die eigene rohe Soldateska sehr litt, nicht denken.⁶⁾

Schließlich war Oppeln nach dem Aussterben des Herschergeschlechts schon 1532 an Ferdinand I., König von Böhmen, als Oberlehensherrn heimgefallen und stand um unsere Zeit unter der Verwaltung eines Burggrafen und Kammerprokurators.⁷⁾ Troppau und das vorher hohenzollerische Jägerndorf waren seit 1613, beziehungsweise 1622 im Besitze des Hauses Liechtenstein.⁸⁾

¹⁾ AA., 21. September 1635.

²⁾ Gorge, l. c., SS. 30 ff und 55.

³⁾ AA., 18. März und 13. April 1634 und 17. Mai 1636.

⁴⁾ AA., 29. März 1634.

⁵⁾ AA., 16. August 1636; es wird nicht gesagt, ob fl. oder schlesische Taler zu 72 kr. = 1 1/2 fl.

⁶⁾ AA., 17. Jänner 1634 und 19. August 1636.

⁷⁾ AA., 18. und 23. Juni 1636 und 12. Mai 1637.

⁸⁾ Biermann, Geschichte der Herzogtümer Troppau und Jägerndorf, Teschen 1874, SS. 359 ff., 384 und 513 ff.; Gorge in dieser Zeitschrift, vorhergehendes Heft.

Mit der schlechten Finanzlage der schlesischen Kammer um diese Zeit hängt das nächstfolgende Regest, gleichfalls aus der Wiener Hofkammer-(Reichsfinanz-)Archiv, zusammen:

Erinnerung nach Hof, der schlesischen Kammerkommission wegen der allzu hoch auflaufenden Kosten aus den schlesischen Kammergefällen ein Ende zu machen (R., 3. Jänner 1636, Fol. 11)

Trotzdem werden Unterstützungen zu geistlichen Zwecken auf schlesische Kammergefälle gewiesen, wie die folgenden drei Regesten zeigen:

Kaiserliche Resolution an die schlesische Kammer wegen den Predigermönchen daselbst (in Breslau) zu ihrem Kirchengebäude bewilligter 300 fl. und dem Jungfrauenkloster bei St. Katharina daselbst 100 fl. Almosen (R., 4. September 1636, 278).

Die schlesische Kammer soll mit der Reichung jährlicher 3000 fl. von bewilligten 6000 fl. für die Jesuiten in Wien zur Vollführung ihres Klostergebäudes kontinuieren (R., 15. September 1636, 282).

Die schlesische Kammer soll über die Bitte von Propst und Konvent in Fulnek wegen 5000 fl. aus Kammergefällen zur Wiedererhebung ihres ruinierten Klosters berichten (R., 24. September 1636, 286).

Weiter wird in berücksichtigungswerten Fällen Nachsicht an Kontributionen und anderen Steuern gewährt, wie:

Nachsicht für die Abbrändler von Neustadt in Schlesien ihrer Kontribution auf sechs Jahre (R., 12. März 1636, 15).

Desgleichen an Hirschberg drei Jahre Steuer und Biergefälle (R., 15. September 1636, 282).

Im übrigen laufen Anweisungen an schlesische Kammergefälle für militärische und diplomatische Zwecke fort, wie dies die weiteren Regesten besagen:

Bei Abdankung des polnischen Kriegsvolkes ist der Rest aus schlesischen Gefällen zu zahlen (R., 9. November 1636, 376).

Desgleichen der Rückstand des Proviantes für Lewenz (in Ungarn) aus Kontributionsrestanten (R., 27. September, 288).

Dem kaiserlichen Residenten in Polen, Alexander von Greifenklau, sind zu geheimen Ausgaben aus Schlesien 500 Dukaten und 400 Speziestaler zu reichen (R., 28. August 1636, 261).

Endlich sei noch, da hier von Anweisungen in Form von Gnadenrekompensen und Ansprüchen auf schlesische Konfiskationen, Ordinari- und Extraordinarimittel abgesehen werden soll, der Akten gedacht, welche auch das Lehen Jauernig nennen, dessen Besitzer gestorben ist und das »fremde« Verwandte auf Grund des privilegium Wladislai vom Jahre 1511 ansprechen. (Allg. AA., 30.—20.— Mai 1636).



Zur Wirtschaftsgeschichte Schlesiens in den Jahren ♡ ♡ ♡ 1898 bis 1905. ♡ ♡ ♡

Von Dr. H. SCHAECHERMAYR, k. k. Archivkonzipist im Finanzministerium.

Im Jahre 1898 hat die Handels- und Gewerbekammer für Schlesien gemäß § 2 B des Gesetzes vom 29. Juni 1868 nach einer Unterbrechung von nahezu 45 Jahren die Erstattung summarischer Berichte über die wirtschaftlichen Verhältnisse ihres Bezirkes wieder aufgenommen. Diese Berichte sind in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil enthält einen Rückblick auf die allgemeine Wirtschaftslage und die Geschäftstätigkeit der Handels- und Gewerbekammer für Schlesien während des Berichtsjahres, der zweite umfaßt die Berichte der einzelnen Industriezweige. In den folgenden Zeilen soll zunächst der erste Teil besprochen werden, eine Abhandlung über die überaus reiche Industrie Schlesiens wird im nächsten Hefte folgen.

Wenngleich die Berichte infolge mangelhafter Bekanntgabe des Materials seitens einiger Industriezweige auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen, so sind sie doch reichhaltig genug, um ein anschauliches Bild über die Wirtschaftslage Schlesiens während der 8 Berichtsjahre zu geben.

Diese Berichte der Handels- und Gewerbekammer für Schlesien sind mit großer Sorgfalt abgefaßt und bieten dem Wirtschaftshistoriker kommender Zeiten ein wertvolles Material. Sie unterrichten uns über die außerordentlich umfangreiche Tätigkeit der Handels- und Gewerbekammer, über die Umsicht und den rastlosen Eifer, mit welchem sie die Interessen ihres Bezirkes wahrnimmt und vertritt. Wenn es möglich war, in Zeiten einer allgemeinen wirtschaftlichen Depression, bei dem vollständigen Versagen der Reichsgesetzgebung auf wirtschaftlichem Gebiete und trotz des Eintretens von mißlichen Naturereignissen Industrie, Handel und Gewerbe Schlesiens vor einem gänzlichen Niedergange zu bewahren, ja, sie sogar auf einer immerhin teilweise befriedigenden Höhe zu erhalten, so gebührt der Dank hiefür in erster Linie dem verdienstvollen Wirken der Handels- und Gewerbekammer. Auf allen Wirtschaftsgebieten begegnet uns ihre unermüdliche Tätigkeit, nahezu alle Erfolge, die Schlesien in dieser Hinsicht in den letzten 8 Jahren errungen hat, sind ihrer Initiative entsprungen. Die unter so überaus schwierigen Verhältnissen zu verzeichnende wirtschaftliche Entwicklung Schlesiens bietet somit zugleich einen Gradmesser für die Leistungsfähigkeit der Handels- und Gewerbekammer.

Allgemeine Wirtschaftslage.

Die wirtschaftliche Depression Österreichs zu Beginn der Berichtsperiode machte sich auch in Schlesien fühlbar. Vor Allem äußerte der ungünstige Ernteausfall im Jahre 1897 eine lähmende Wirkung und brachte einen Niedergang in Industrie, Gewerbe und Handel mit sich. Trotz der günstigen Ernte des Jahres 1898 überstieg die Getreideeinfuhr in diesem Jahre die Ausfuhr um 54.6 Millionen Kronen. Dadurch wurde die Kaufkraft der heimischen Bevölkerung geschwächt, der Export aber war noch zu wenig entwickelt, um die Wirkungen dieser Schwächung auszugleichen. Die Folge war daher eine Überproduktion in den meisten, insbesondere in den wichtigsten Industriezweigen Schlesiens.

Besser gestaltete sich die Wirtschaftslage Schlesiens im Jahre 1899. Doch ließen die unleidlichen innerpolitischen Verhältnisse Österreichs keinen bedeutenderen Fortschritt aufkommen, andererseits wurde die Industrie durch den Waggon- und Kohlenmangel namentlich in der Herbstzeit ungünstig beeinflußt. Die Politik stand im Vorjahre im Zeichen des Sprachenhaders, für die Erledigung der wirtschaftlichen Vorlagen versagte die Gesetzgebung vollständig. Für Schlesien als Grenzland machte sich die lähmende Wirkung der trostlosen politischen und parlamentarischen Verhältnisse Österreichs um so mehr fühlbar, als ein Blick über die Grenze eine lohnende Aussicht in Gefilde wirtschaftlicher Blüte eröffnete. Den geringen Fortschritt in diesem Jahre verdankt die Industrie Schlesiens der eigenen Tatkraft, indem sie sich eifrig und erfolgreich um die Hebung und Förderung des Exportes bemühte. Leider hielt die Wendung zum Besseren nicht lange an. Schon das folgende Jahr brachte wiederum einen Rückgang, sowol im heimischen Konsum als auch im Außenhandel. Dieser Rückgang ist auch im Jahre 1901 zu konstatieren. Die Depression äußerte sich insbesondere bei der Eisen- und Maschinen-Branche. In vielen Sorten von Eisen trat ein bedeutender Preisfall ein. Der Export von Maschinen hörte vollständig auf, das Inlandsgeschäft war wenig belebt. Der Mangel an Absatz bedingte einen Mangel an Beschäftigung. In der Leinen-Industrie hatte der Übergang des Konsums von Leinen- auf Baumwollwaren einen gewaltigen Rückgang verursacht. Damit war naturgemäß eine Rückwirkung auf die Betriebe, Arbeitsverhältnisse und Kohlenwerke verbunden. Derselben Stagnation begegnen wir auch im Baugewerbe. Die ungünstige politische Lage wurde in diesem Jahre noch dadurch verschlimmert, daß auch die Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn einen negativen Verlauf nahmen. Ein befriedigendes Resultat vermochten in dieser allgemeinen wirtschaftlichen Bedrängnis nur die Tuch-Modewaren-Industrie sowie die Kammgarn-Industrie zu erzielen.

Die Besserung der innerpolitischen Lage, zu der man auf Grund der Inangriffnahme positiver Arbeit seitens des Parlamentes zu Beginn des Jahres einiges Vertrauen hatte, hielt leider nicht an. Die einer dringenden Lösung harrenden wirtschaftlichen Vorlagen wurden durch die nationale Frage wiederum in den Hintergrund gedrängt. Die Aussicht auf den für den wirtschaftlichen Aufschwung unbedingt notwendigen inneren Frieden schwand mehr und mehr. Kein Wunder, daß unter diesen traurigen Verhältnissen der wirtschaftliche Niedergang anhielt und im Jahre 1902 den größten Tiefstand

im letzten Dezennium erreichte. Jegliche Unternehmungslust ruhte, die Konsumtionskraft der Bevölkerung hatte stark abgenommen, viele Industrien waren wegen Mangel an Absatz gezwungen, ihren Betrieb zu reduzieren. Damit war aber die Entlassung zahlreicher Arbeitskräfte verbunden, die wirtschaftliche Krise hatte eine soziale im Gefolge. Nur wenige Industriezweige hielten sich leidlich, darunter die für Schlesien allerdings wichtige Textilindustrie. Selbst die gute Ernte dieses Jahres vermochte keine Besserung herbeizuführen. Die Mahn- und Bittrufe an das durch den Sprachenstreit vollständig beherrschte Parlament waren vergeblich. Erfreulicherweise wurde der Ausgleich mit Ungarn in der Sylvesternacht noch unter Dach gebracht. Eine parlamentarische Erledigung fand er jedoch auch im folgenden Jahre nicht. Der Zolltarif der österreichisch-ungarischen Monarchie kam gleichfalls nicht über das Stadium des Entwurfes hinaus, und so schloß auch das Wirtschaftsjahr 1903 ohne weder in ökonomischer noch in handelspolitischer Beziehung eine Klärung gebracht zu haben.

In letzterer Hinsicht ist lediglich ein Handelsvertragsprovisorium mit Italien auf die Dauer von 9 Monaten zustande gekommen. Im Vergleich mit dem Vorjahre ist im Jahre 1903 immerhin eine Besserung auf den Gebieten von Industrie und Handel zu konstatieren. Ein schwerer Schlag für die Wirtschaft Schlesiens war die Hochwasserkatastrophe im Juli 1903, die einen nie dagewesenen Umfang erreichte. Laut amtlicher Erhebung betrug der vom Wasser verursachte Gesamtschaden 20 Millionen Kronen, doch diese Summe dürfte im Verhältnis zur Wirklichkeit viel zu niedrig veranschlagt sein. Trotz der umfangreichen Hilfsaktion äußerte doch die Katastrophe auf lange Zeit hinaus eine empfindliche Störung im Wirtschaftsbetriebe des Landes.

Freundlicher als in den Vorjahren gestaltete sich die Wirtschaftslage Schlesiens im Jahre 1904. Der Unternehmungsggeist fand neue Nahrung, die Absatzchancen der wichtigsten Industriezweige Schlesiens waren günstigere. Freilich hatte die allgemeine wirtschaftliche Situation Österreichs auch in diesem Jahre keine Besserung erfahren.

Die Tätigkeit des Parlamentes ruhte nach wie vor, die wirtschaftlichen Vorlagen blieben durch den nunmehr über ein Quinquennium herrschenden Sprachenkampf in den Hintergrund gedrängt. Auch die Unsicherheit in der Handelspolitik blieb weiter bestehen, die in Angriff genommenen Vertragsverhandlungen nahmen einen schleppenden Verlauf, worunter namentlich der Export zu leiden hatte. Das Verhältnis zu Ungarn hatte sich ebenfalls keineswegs gebessert. Einen großen Vorteil erreichten die ungarischen Staatsmänner durch die mit Zustimmung der österreichischen Regierung eingeführte Surtaxe auf österreichischen Zucker. Übt schon die Brüsseler Konvention, die mit 1. September 1903 in Wirksamkeit getreten war, einen Druck auf die Zucker-Industrie aus, so wurde derselbe durch diese Maßregel noch unerträglicher. Die Landwirtschaft hatte unter der abnormen Dürre im Berichtsjahre schwer zu leiden. Die Ernte war infolgedessen ungünstig ausgefallen, Futtermangel schädigte die Viehzucht empfindlich. Die Rückwirkung auf die Industrie äußerte sich in dem Mangel an agrarischen Rohprodukten sowie in der verminderten Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung, in der Steigerung der Lebensmittelpreise und den dadurch bewirkten höheren Lohnforderungen der Arbeitskräfte.

Unter solchen Verhältnissen ließ sich wohl für das folgende Jahr nicht viel Gutes erwarten. Von um so größerer Tatkraft und Umschau der maßgebenden Faktoren Schlesiens zeugt der allgemeine Aufschwung im Jahre 1905. Der aus der Feder des Kammersekretärs Dr. Robert Freißler stammende, allgemeine Bericht (I. Teil) gibt uns ein scharf umrissenes und zugleich fesselndes Bild desselben. Die Hauptindustriezweige nahmen eine überraschende Wendung zum Besseren, die Absatzverhältnisse im Inland wie auch der Export waren günstig, die großen Betriebe vollauf beschäftigt. Die Legislative des Reiches hatte zu diesem Fortschritt nichts beigetragen. Die politische Krise hatte sich eher noch verschärft, die Nationalitätenfrage blieb ungelöst. Nur in Mähren gelangte man zu einer Verständigung, von der allerdings noch abzuwarten ist, ob und wie sie sich bewährt. Zu diesen Schwierigkeiten gesellte sich noch die Rückwirkung der revolutionären Bewegung im russischen Nachbarstaate. Immer mächtiger erscholl auch in Österreich der Ruf nach dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht. Im Kampfe um die politische Gleichberechtigung nahm die Streikbewegung der Arbeiterschaft gefährliche Dimensionen an. Insbesondere war die sogenannte passive Resistenz der Eisenbahnangestellten ein großer Hemmschuh im Wirtschaftsbetriebe. In dieser bewegten Zeit bewies die Regierung eine rühmenswerte Tatkraft, indem sie zu Beginn des laufenden Jahres die Wahlrechtsvorlage im Abgeordnetenhause einbrachte und damit den kämpfenden Volksmassen die Waffe aus den Händen wand. Dadurch brachte sie fürs erste Beruhigung in die breiten Volksschichten, fürs zweite aber gab sie der Hoffnung Raum, daß ein neues, lebenskräftiges und arbeitsfähiges Parlament an die Stelle des versagenden alten trete, welches die großen Aufgaben, die seiner harren, erfüllt. Nur so wäre es möglich, daß die Periode des allgemeinen wirtschaftlichen Tief- und Rückstandes endgiltig überwunden werde.

Von den wirtschaftlichen Vorlagen gelangten im Jahre 1905 die Novelle, betreffend die Sonn- und Feiertagsruhe und die Verlängerung des Gesetzes über die Bahnen niederer Ordnung zur Erledigung. In Beratung befanden sich die Reform der Gewerbeordnung, das Scheckgesetz, die Entwürfe betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, betreffend die Einberufung der Gläubiger, den Versicherungsvertrag und die Versicherungsanstalten, zur Hintanhaltung des unlauteren Wettbewerbes und andere mehr. Hervorzuheben ist noch die im Verordnungswege durchgeführte Zentralisierung der industriellen und gewerblichen Angelegenheiten im k. k. Handelsministerium als III. Instanz, sowie die seit Jänner 1906 bestehende Herausgabe eines Amtsblattes für die Handels- und Gewerbeverwaltung. Die Hoffnungen, die man an die geplante Einführung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung, sowie an die Reform des Aktienrechtes geknüpft hatte, wurden durch die Stellung der Regierung zur Besteuerungsfrage dieser Gesellschaftsformen wieder zunichte gemacht. Im Eisenbahnwesen Österreichs wurde im Jahre 1905 ein neuer Kurs eingeschlagen. Die Regierung entwickelte im Parlamente eine umfassende Verstaatlichungspolitik und brachte die diesbezüglichen Verhandlungen mit der Kaiser Ferdinands-Nordbahn dem Abschluß nahe. Auch die teilweise Betriebsübergabe der neuen Alpenbahnen läßt die volle Befriedigung eines lang gefühlten wirtschaftlichen Bedürfnisses in absehbarer Zeit erwarten. Hingegen bedeutet die mit Wirksamkeit

vom 1. März 1906 im Verordnungswege für die k. k. Staatsbahnen eingeführte »Stationsgebühr« eine nicht unerhebliche Mehrbelastung des verfrachtenden Publikums.

Das Verhältnis zu Ungarn blieb auch im Jahre 1905 das alte unleidliche. Ungarn selbst war von einer schweren Krise betroffen. Diese verursachte insbesondere bei dem Abschlusse der neuen Handelsverträge mancherlei Schwierigkeiten. Auf dem Gebiete der Handelspolitik wurde in diesem Jahre ein schweres Stück Arbeit geleistet. Die Verhandlungen mit dem deutschen Reiche wurden zum Abschluß gebracht, mit Italien wurden sie fast vollendet. Mit der Schweiz wurde ein Handelsprovisorium bis zum 1. März 1906 vereinbart, der Vertrag mit Rußland fertiggestellt. Mit Belgien wurden die Verhandlungen in Angriff genommen, mit Rumänien stehen sie bevor. Hingegen gestalteten sich die Verhandlungen mit Serbien und Bulgarien äußerst schwierig und endeten mit der vorläufigen Sistierung. Hoffentlich gelingt es noch rechtzeitig auch hier einen glatten Verlauf und einen befriedigenden Abschluß zu sichern.

Alle Momente, die für die Wirtschaftslage Österreichs bestimmend sind, beeinflussen naturgemäß auch das Land Schlesien. Es ist dem rührigen Ländchen mit seiner fleißigen Bevölkerung, mit seiner hochentwickelten und mannigfaltigen Industrie zu wünschen, daß die kommende Zeit das gut mache, was in dem hier behandelten Zeitabschnitte versäumt wurde. Gute Anzeichen dafür, daß der so erfreuliche wirtschaftliche Aufschwung des letzten Jahres anhalte, sind vorhanden. Vor allem muß das gegenwärtige unleidliche Verhältnis zwischen den Nationen Österreichs durch einen gerechten, alle Teile befriedigenden Ausgleich ersetzt werden, damit sie dann mit vereinten Kräften an den wirtschaftlichen Ausbau des Reiches schreiten können. Mögen dann auch Schlesiens berechtigte Sonderwünsche eine entsprechende Berücksichtigung erfahren, indem vor allem der Industrie ein erweitertes und gesichertes Absatzgebiet geschaffen und der Unternehmungslust neue Anregung geboten wird, und möge der Staat die Jahr für Jahr wiederkehrenden Forderungen nach Errichtung einer Finanzprokuratur, einer Arbeiterversicherungsanstalt, eines Oberlandesgerichtes, einer Post- und Staatsbahndirektion erfüllen.

Industrie.

Es wurde bereits erwähnt, daß Schlesien eine sehr ausgedehnte Industrie besitzt. Fast alle Zweige der Textilindustrie werden betrieben. Weiters hat Schlesien große Granit-, Marmor- und Schieferwerke und einen bedeutenden Anteil am Ostrauer Kohlenrevier. Ferners ist es im Besitze von Zuckerfabriken, Metall- und Hüttenindustrien, Spiritus- und Petroleumraffinerien, Bierbrauereien, einer ausgedehnten Likörfabrikation, Papierfabriken, chemischer Industrien, Mühlenindustrien, einer berühmten Orgelfabrik, einer auf die kolossalen Waldbestände im Osten und Norden des Landes gestützten mannigfaltigen Holzindustrie sowie zweier Zündwarenfabriken.

Im Jahre 1898 befand sich insbesondere die Textilindustrie in ihren verschiedensten Zweigen in einer sehr kritischen Lage, welche hauptsächlich durch den Mangel an Absatz herbeigeführt wurde. Der Export war

zurückgegangen, der inländische Markt wenig belebt. Andere Industrien litten unter der schlechten Ernte des Vorjahres, wenige hatten ein befriedigendes Ergebnis zu verzeichnen.

Eine erfreuliche Besserung hatte für die meisten Industriezweige das Jahr 1899 gebracht. Die gute Ernte im Vorjahre hatte die Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung, der günstige Stand der Zucker-, Eisen- und Kohlen-Industrie den Konsum ihrer zahlreichen Arbeitskräfte erhöht. Diese Aufwärtsbewegung war jedoch nur von kurzer Dauer. Das befriedigende Resultat hatte die Unternehmungslust stark gefördert, der Absatz vermochte aber nicht Schritt zu halten. Dieser Umstand hatte im Jahre 1899 infolge Überproduktion einen Stillstand in der Entwicklung vieler Industrien, in manchen einen merklichen Rückgang zur Folge. Davon wurde vor allem die Textilindustrie betroffen, deren Verlust viele Millionen betrug. Einen weiteren schweren Schlag bedeutete für die Industrie die langandauernde Streikbewegung im Ostrau-Karwiner Steinkohlenrevier, welche eine Kohlennot und eine Erhöhung der Kohlenpreise verursachte. Nicht viel besser gestaltete sich die Lage der Industrie im folgenden Jahre. Die Eisen- und Maschinen-Branche, die sich in dem letzten Jahre leidlich gehalten hatte, ging erheblich zurück. Preisfall, Mangel an Absatz und Beschäftigung beherrschten die Situation. Nicht viel besser erging es der Textilindustrie, in welcher nur die für Schlesien allerdings bedeutsame Tuch- und Modewaren-Industrie ein günstiges Resultat zu erzielen vermochte. Die Zuckerindustrie hielt sich leidlich. Einen weiteren Rückgang brachte für die meisten Industriezweige das Jahr 1902. Viele Industrien sahen sich zu einer Verminderung ihrer Betriebe gezwungen. Befriedigend war das Ergebnis in der Textilindustrie. Die Zuckerindustrie schloß besonders schlecht ab. Hier machte sich einerseits die Brüsseler Konvention, andererseits die Entwertung der Zuckerpreise auf dem Weltmarkte geltend. Im Jahre 1903 zeigte die industrielle Lage Schlesiens im Allgemeinen eine aufsteigende Tendenz. Die Eisen- und Maschinen-Industrie ergaben ein etwas besseres Resultat als in den Vorjahren, die Textilindustrie vermochte sich auf ihrer Höhe zu erhalten. Für die Zuckerindustrie eröffneten die Brüsseler Konvention sowie die geplante Belastung des Zuckerverkehrs mit Ungarn durch Einführung einer Surtaxe trübe Aussichten. Der Kohlenbergbau wurde in Absatz und Preis der Kohle durch den schlechten Geschäftsgang vieler Industriezweige ungünstig beeinflusst.

Die Aufwärtsbewegung hielt auf dem Gebiete der Industrie auch im Jahre 1904 an, welches, mit den Vorjahren verglichen, eine Belebung des Geschäftes und eine Besserung der Absatzchancen brachte. Insbesondere blieben in der Zuckerindustrie die ungünstigen Folgen aus, die man mit dem Beginne der Prämienlosigkeit befürchtet hatte. Mit einer erheblichen Wendung zum Bessern und einem recht günstigen, auch für die Zukunft aussichtsvollen Resultate schnitt das Jahr 1905 ab. Die Hauptindustriezweige waren gut beschäftigt und fanden reichlichen Absatz. Daß einige Industrien unliebsamen Schwankungen ausgesetzt waren, hat im Großen und Ganzen wenig zu bedeuten, das liegt im natürlichen Gang der Geschäfte. Im Allgemeinen läßt der seit 1903 konstatierbare Aufschwung in der industriellen Lage Schlesiens den Schluß zu, daß der Tiefstand der ersten Berichtsjahre,

welcher 1902 den größten Umfang erreicht hatte, nunmehr für eine Reihe von Jahren gebannt ist und die Entwicklung ihren ruhigen Fortgang nimmt.

Wie schon erwähnt, werden die Berichte der einzelnen Industriezweige im folgenden Hefte eingehend besprochen werden. An dieser Stelle handelte es sich lediglich darum, in kurzen Zügen die Gesamtlage der Industrie Schlesiens während der Jahre von 1898 bis 1905 zu skizzieren.

Handel.

Der Handel zeigt zu Beginn der Berichtsperiode ein recht trübes Bild. Die Handelsbilanz der Monarchie schloß im Jahre 1898 mit einem Passivsaldo von 44·2 Millionen Kronen gegen ein Aktivum von mehreren Millionen Kronen im Vorjahr. Um diesem Übelstande abzuhelpen und geeignete Maßregeln zur Hebung des Außenhandels zu treffen, veranstaltete der österreichisch-ungarische Exportverein am 14. und 15. April 1898 in Wien eine Exportenquôte, deren Ergebnis in Form von Vorschlägen und Anträgen der Regierung und dem Parlamente unterbreitet wurde. Zur Heranbildung von kaufmännisch geschulten, tüchtigen Kräften wurde die Export-Akademie in Wien gegründet.

Der interne Handel Schlesiens hatte die Nachwirkungen der Mißernte des Jahres 1897 zu spüren, welche die Zahlungsfähigkeit der bauerlichen Bevölkerung, die ohnehin niemals groß gewesen ist, noch weiter schwächte. Der Kohlenhandel hatte in Anbetracht der hohen Frachtsätze gegen die preußische Konkurrenz schwer zu kämpfen, welche sich auch im Handel mit Kolonialwaren fühlbar machte. Im Handel mit Glas- und Porzellanwaren, der stark zurückging, trat die ungarische Konkurrenz erfolgreich auf.

Wesentlich besser gestaltete sich die Lage des Handels im Jahre 1899, welches in der Handelsbilanz ein Aktivsaldo von 276·2 Millionen Kronen aufweist. Dieses günstige Ergebnis ist auf das Konto der starken Zunahme der Ausfuhr zu setzen, welche um 240 Millionen Kronen gestiegen ist. An der Ausfuhr waren am stärksten Zucker, Getreide und Holz beteiligt. Inländisches Roheisen konnte Dank der hohen Preise auf dem Weltmarkte erfolgreich mit dem Auslande konkurrieren. Auch das Inlandsgeschäft hatte infolge der besseren Kreditverhältnisse der Bevölkerung zugenommen. Der Kohlenhandel zeigte einen Aufschwung, während im Kolonial- und Spezeiwarenhandel keine Besserung aufkommen wollte. Um die Exportfirmen in jeglicher Weise zu unterstützen, hatte die Handels- und Gewerbekammer für Schlesien in diesem Jahre ein eigenes Exportbureau errichtet.

Weniger günstig war das Ergebnis des Jahres 1900. Der Außenhandel der Monarchie ist stark zurückgegangen und schloß in den ersten 11 Monaten mit einem Aktivsaldo von 207·4 Millionen Kronen gegen 238·5 Millionen Kronen in der gleichen Periode des Vorjahres. Der Export hatte besonders in Getreide und den Erzeugnissen der Textilindustrie starke Einbußen erlitten, dagegen in der Holzindustrie um 13·9 Millionen Kronen zugenommen. Im Eisen- und Kohlenhandel ist dem Vorjahr gegenüber keine wesentliche Änderung eingetreten, der Kolonial- und Spezeiwarenhandel zeigte eine erfreuliche Besserung. Auch der Getreidehandel ergab ein befriedigendes Resultat. Der Wollhandel gestaltete sich geradezu kri-

senhaft. Das im Vorjahre von der Kammer errichtete Exportbureau bewährte sich recht gut und erfreute sich eines starken Zuspruchs. Es vermittelte für viele Interessenten die Hereinbringung von Forderungen bei ausländischen Kunden und erteilte über die Kreditverhältnisse ausländischer Firmen zahlreiche Auskünfte.

Das Jahr 1901 brachte für den Handel keine Förderung. Eisen- und Kohlenhandel gingen erheblich zurück, und auch in den übrigen Handelszweigen konnten keine besonderen Resultate erzielt werden.

Das in jeder Hinsicht ungünstige Jahr 1902 endete mit einem weiteren Niedergang. Erst das folgende Jahr führte eine leichte Besserung herbei. Die Handelsbilanz der Monarchie erreichte eine Höhe von 240 Millionen Kronen gegen ein Aktivsaldo von 190 Millionen Kronen im Vorjahre. Diese Besserung zeigte sich auch im Zwischenverkehr mit Ungarn, der gegen ein Passivsaldo von 48·2 Millionen Kronen in den ersten 11 Monaten des Jahres 1902 ein Aktivsaldo von 0·33 Millionen Kronen in der gleichen Periode des Jahres 1903 auszuweisen hatte. Während der Eisen-, Kohlen-, Kolonialwaren-, Glaswaren- und Getreidehandel nicht über das Vorjahr hinauskamen, gelangten die übrigen Handelszweige doch zu einem besseren Abschluß.

Das Jahr 1904 bedeutet mit einem Aktivsaldo von nur 55·6 Millionen Kronen in der Handelsbilanz und mit einem Passivsaldo von 8·44 Millionen Kronen im Zwischenverkehre mit Ungarn in den ersten 11 Monaten einen ganz bedeutenden Rückgang. Mit Ausnahme des Kohlen- und Theehandels, welcher relativ günstig war, hatte der Handel in allen Zweigen nachgelassen.

Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung des Jahres 1905 kam auch im Handel zur Geltung. Die Bilanz des Außenhandels der österr.-ung. Monarchie schloß in den ersten 11 Monaten mit einem Aktivsaldo von 11.195,376 Kronen. Der Eisen-, Kolonialwaren-, Thee- und Getreidehandel zeigten eine merkliche Tendenz zum Besseren, während in den übrigen Zweigen im Vergleiche zum Vorjahr keine Verschlechterung eingetreten ist.

Gewerbewesen.

Die allgemeine wirtschaftliche Stagnation im Jahre 1898 machte sich auch auf dem Gebiete des Gewerbewesens Schlesiens fühlbar. Auch hier leistete die Handels- und Gewerbekammer ihr Bestes um Abhilfe zu schaffen. Sie trat für die Abänderung des ungenauen III. Hauptstückes der Gewerbeordnung (Erforderniß einer besonderen Genehmigung der Betriebsanlage bei einzelnen Gewerben) ein und erstattete zahlreiche Gutachten in gewerberechtlichen Fragen. Dadurch sowie durch die Führung des Gewerbekatasters wurde die Kammer außerordentlich in Anspruch genommen. Das Jahr 1899 brachte auch für das Gewerbe eine leichte Besserung. Zur Beseitigung der im Reklamationswesen aufgetretenen Schwierigkeiten beschloß die Kammer ein eigenes Frachten-Revisions- und Reklamations-Bureau zu errichten, um in Zukunft eine Schädigung der Industriellen, Handel- und Gewerbetreibenden ihres Bezirkes hintanzuhalten. Mit Erfolg intervenierte sie auch »in Angelegenheit der Lieferung der im Jahre 1900 im Wege des Kleingewerbes für die k. u. k. Armee zu beschaffenden Kleidungs- und Ausrüstungssorten aus

Leder«. Daß die für das Vorjahr erwähnte Tätigkeit der Handelskammer im Interesse der Gewerbetreibenden auch in diesem sowie in den folgenden Jahren ihre Fortsetzung fand, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Jene Momente, die für die allgemeine Wirtschaftslage in den einzelnen Berichtsjahren bestimmend sind, kommen auch für das Gewerbewesen in Betracht. Im Jahre 1902 wurde die Zählung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebe Schlesiens durchgeführt. Zur Förderung des heimischen Gewerbes intervenierte die Kammer bei den verschiedensten Ausstellungen, setzte Prämien aus für hervorragende Leistungen und subventionierte Jahr für Jahr das Kaiser Franz Josef-Museum für Kunst und Gewerbe in Troppau, sowie das Jägerndorfer Gewerbemuseum. Überhaupt verfolgte sie alle das Gewerbe berührenden Fragen mit großer Aufmerksamkeit, nahm zu ihnen Stellung und brachte die verschiedensten Anliegen ihrer Interessenten den maßgebenden Behörden zur Kenntnis. Insbesondere war sie bemüht, in der Frage der Sonntagsruhe sowie der Regelung der Strafhausarbeit eine die Wünsche ihrer Angehörigen befriedigende Lösung herbeizuführen. Daß das gewerbliche Unterrichtswesen in Schlesien hoch entwickelt ist und von der Handelskammer kräftigst gefördert wird, sei hier vorläufig nur erwähnt.

Eisenbahn- und Verkehrswesen.

Auf diesem Gebiete hat die Tätigkeit der Handels- und Gewerbekammer reiche Erfolge aufzuweisen. Ihren unausgesetzten Bemühungen ist es gelungen, daß den Wünschen der schlesischen Industrie hinsichtlich der Ausgestaltung des Eisenbahnnetzes, Zugverbindungen, Tarifangelegenheiten, Frachtermäßigungen, Errichtung von Haltestellen, etc. in ausgedehntem Maße entsprochen wurde.

Im Jahre 1898 wurden die Eisenbahnstrecken von Petrowitz—Freistadt—Karwin und Röwersdorf—Hotzenplotz dem Verkehr übergeben, sowie der Ausbau der Lokalbahn Freudenthal—Engelsberg—Klein-Mohrau gesichert. Von besonderer Bedeutung für das Verkehrswesen war das Jahr 1901, in welchem die Wasserstraßen-Vorlage erledigt wurde. Erfolgreich bemühte sich die Handels- und Gewerbekammer, um die aus der Herstellung der Haupt-Kanäle für Schlesien erhofften Vorteile möglichst sicherzustellen und legte der Regierung die Notwendigkeit der Erbauung von Stich-Kanälen dar, und zwar vom Donau—Oder—Kanal

1. über Troppau nach Jägerndorf,
2. nach den Schwester-Städten Friedek—Mistek,
3. über Orlau, Dombrau, Karwin nach Teschen und Trzynietz, dann vom Oder—Weichsel-Kanal nach Bielitz-Biala.

Auf der von der Kammer seit Jahren angestrebten Lokalbahn Freudenthal—Klein-Mohrau wurde im Frühsommer 1901 der Betrieb eröffnet. Das im Jahre 1899 von der Kammer errichtete Frachten-Revisions- und Reklamations-Bureau wurde in diesem Jahre wieder aufgelassen und mit den bezüglichen Agenden der Allgemeine Tarif-Anzeiger in Wien betraut.

Im Jahre 1902 wurden weitere Schritte bezüglich der projektierten Lokalbahnen Freudenthal—Heidenpiltsch, Kosel—Bauerwitz—Troppau und des Bahnprojektes Troppau—Grätz eingeleitet, welche die baldige Inangriffnahme des Ausbaues dieser Linien erhoffen ließen. Im Jahre 1903 wurde der Ausbau der Linien Troppau—Bauerwitz und Troppau—Grätz in sichere Aussicht gestellt. Durch die Hochwasserkatastrophe dieses Jahres wurden insbesondere die Bahnstrecken Hennersdorf—Ziegenhals, Domsdorf—Jungferndorf und die ausländische Anschlußlinie Leobschütz—Deutsch—Rasselwitz stark beschädigt.

Alle Bemühungen um die Errichtung einer eigenen Staatsbahndirektion für Schlesien in Troppau scheiterten bisher. Im Jahre 1905 trat eine erfreuliche Neuerung insofern ein, als die Abhaltung regelmäßiger Amtstage von Vertretern der Staatsbahndirektion in den wichtigeren Staatsbahnstationen des Landes eingeführt wurde. Einer dringenden Erledigung harren noch die Fortsetzung der Bahn von Troppau nach Grätz in der Richtung nach Wigstadt einerseits, nach Wagstadt oder Fulnek andererseits, der Ausbau der Lokalbahn Poln.—Ostrau—Hruschau, die Verbindung der Sackbahn Troppau—Bennisch mit der Staatsbahnstrecke Erbersdorf—Freudenthal—Kriegsdorf und andere mehr.

In diesem Jahre trat auch die Regierung mit dem großen Verstaatlichungsprojekte der Privatbahnen hervor. Für Schlesien kommt vor Allem die Verstaatlichung der Kaiser Ferdinands-Nordbahn in Betracht, die in erster Linie vollzogen werden sollte. Vertreter des Landesausschusses, der Stadtgemeinde Troppau und der Handelskammer verhielten sich dem Projekte gegenüber ablehnend und beleuchteten in einer ausführlichen Eingabe an die Regierung die ungünstigen Nachwirkungen einer baldigen Nordbahnverstaatlichung von verschiedenen Gesichtspunkten. »Nebst den wichtigen administrativen, tarifarischen und nationalen Bedenken wurden darin insbesondere die schwerwiegenden steuerrechtlichen Konsequenzen der Nordbahnverstaatlichung für das Land Schlesien einer eingehenden Würdigung unterzogen.« Unterdessen wurden die Verhandlungen zwischen der Regierung und der Nordbahn zu Ende geführt. Hoffentlich läßt sich durch geeignete Vorkehrungen das Eintreffen der befürchteten nachteiligen Folgen bei der Übernahme der Nordbahn in den Staatsbetrieb vermeiden.

Auch die Hebung des Fremdenverkehrs ließ sich die Handelskammer angelegen sein. »Sie nahm regen Anteil an der Gründung des Landesverbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs für Mähren und Schlesien und verwendete sich für die Einführung, beziehungsweise Beibehaltung der Vergnügungszüge auf den Sudetenstrecken an Sonn- und Feiertagen mit besonders ermäßigten Tour- und Retourkarten. Insbesondere gelang es ihr, weitgehende Begünstigungen für den Sonn- und Feiertagsverkehr auf der Strecke Jägerndorf—Olbersdorf und zurück durchzusetzen.« — Im Jahre 1905 war den langjährigen Bemühungen der Kammer, betreffend die Ausdehnung des Verkehrs der Nordbahnschnellzüge Nr. 11 und 12 mit den Anschlüssen nach und von Bielitz endlich ein Erfolg beschieden. Auch die im Verein mit der Handelskammer in Olmütz unternommenen Schritte, betreffend die Einführung neuer Schnellzüge auf den Strecken Olmütz—Proßnitz—Nezamislitz, Olmütz—Sternberg—Schönberg—Freiwaldau—Ziegenhals, führten teilweise zum Ziele.

Post-, Telegraphen- und Telephonwesen.

Die Bemühungen der Handels- und Gewerbekammer auf dem Gebiete des Post-, Telegraphen- und Telephonwesens galten hauptsächlich der Verstaatlichung und Vermehrungen der Postämter, einer prompteren Zusendung der Postsendungen, dem Ausbau und der Erweiterung des Telegraphen- und Telephonnetzes, der Vermehrung der Stationen, der Herabsetzung der Gebühren sowie dem interurbanen Anschluß im telephonischen Verkehre. Die alljährlich wiederkehrenden Anstrengungen der Handelskammer, betreffend die Errichtung einer selbstständigen Post- und Telegraphendirektion in Troppau, sind leider bis heute ohne Erfolg geblieben. Im Jahre 1902 wurde der interurbane Fernsprechverkehr zwischen Bielitz-Biala und Budapest eröffnet. Weiters gelang es vom k. k. Handelsministerium den Ausbau eines Telephonnetzes im nordwestlichen Schlesien zu erreichen, welches die Orte Bennisch, Freudenthal, Engelsberg, Freiwaldau, Gräfenberg, Saubsdorf, Weidenau, Barzdorf, Jauernig, Nieder-Lindewiese, Setzdorf und Friedeberg umfassen soll. Der Bau dieser urbanen Telephonlinien wurde mit geringen Abänderungen im Jahre 1904 endgiltig genehmigt. In diesem Jahre wurde auch von der k. k. Post- und Telegraphendirektion für Mähren und Schlesien in Brünn die Einbeziehung von Teschen und eventuell anderen schlesischen Netzen in die Telephonlinie Berlin—Budapest in Aussicht gestellt. Eine bedeutende Entwicklung des Telephonwesens brachte das Jahr 1905, in welchem einige der wichtigsten, seit Jahren verlangten interurbanen Telephonlinien im nordwestlichen Teile Schlesiens zum Ausbau gelangten. Neben zahlreichen Eingaben an die Regierung, förderte die Handelskammer die Verwirklichung auch in materieller Hinsicht.

Eröffnet wurden folgende Linien:

1. Freudenthal—Freiwaldau mit Netzen in Würbenthal, Zuckmantel und Freiwaldau und öffentlichen Sprechstellen in Engelsberg und Niklasdorf.
2. Freiwaldau—Jauernig mit einem Netze in Jauernig und öffentlichen Sprechstellen in Saubsdorf, Weidenau und Barzdorf.
3. Würbenthal—Karlsbrunn mit einer Telephonstelle in Karlsbrunn.
4. Freiwaldau—Friedeberg mit Telephonnetzen in Setzdorf und Friedeberg und einer öffentlichen Sprechstelle in Lindewiese.
5. Freudenthal—Bennisch mit einem Netze in Bennisch.
6. Jauernig—Patschkau.

Gewerbliches und kommerzielles Unterrichtsweisen.

Der gewerbliche und kommerzielle Fach- und Fortbildungsunterricht ist in Schlesien hoch entwickelt. Dies ist in erster Linie der Handels- und Gewerbekammer zu danken, welche Jahr für Jahr denselben durch namhafte Beträge subventioniert und bedürftigen Schülern ansehnliche Unterstützungen angedeihen läßt.

Schlesien besitzt gegenwärtig gewerbliche Fortbildungsschulen in Bennisch, Bielitz, Engelsberg, Freiwaldau, Freudenthal, Friedek, Groß-Herrlitz,

Hennersdorf, Hotzenplotz, Jägerndorf, Jablunkau, Jauernig, Karlsthal, Königberg (mit deutscher und tschechischer Unterrichtssprache), Lichten, Klein-Mohrau, Odrau, Olbersdorf, Poln.-Ostrau, Schöniche, Schwarzwasser, Skotschau, Teschen, Troppau, Wagstadt, Weidenau, Wigstadt, Würbenthal, Zuckmantel; weiters die Webschulen in Bennisch, Bielitz, Freudenthal, Jägerndorf; die Korbflechteschule in Hillersdorf; die schlesische Landesfachschule für Marmorindustrie in Saubsdorf; die schlesische Landesfachschule für Granitindustrie in Friedeberg; die schlesische Handelsschule in Troppau; die kaufmännischen Fortbildungsschulen in Bennisch, Freiwalldau, Friedek, Jägerndorf, Teschen; den Handelskurs für Mädchen in Troppau. Außerdem werden von mehreren Genossenschaften Fachkurse abgehalten.

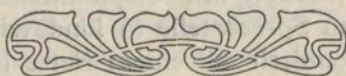
Schon im Jahre 1898 unternahm die Handels- und Gewerbekammer Schritte zur Ausgestaltung der schlesischen Handelsschule in Troppau zu einer höheren Handelslehranstalt. Leider vermochte sie in dieser Hinsicht trotz der jährlichen Anstrengungen bisher keinen Erfolg zu erzielen.

Daß sich das Kaiser Franz Josef-Museum für Kunst und Gewerbe in Troppau sowie das Gewerbemuseum in Jägerndorf der besonderen Fürsorge der Kammer zu erfreuen hatten, wurde gelegentlich schon erwähnt.

Die Unterstützungen aller dieser Anstalten betrugen abgesehen von den Stipendien für die Schüler und den den beiden Museen gewidmeten Beträgen

	im Jahre 1898	17.225 Kronen,	
»	»	1899	17.800 »
»	»	1900	18.700 »
»	»	1901	19.050 »
»	»	1902	19.950 »
»	»	1903	22.342'90 »
»	»	1904	19.275 »
»	»	1905	20.625 Kronen.

(Fortsetzung folgt.)



Miszellen.

Ueber den Zustand der schlesischen Gymnasien im Jahre 1774.

In den Beiträgen zur Österreichischen Erziehungs- und Schulgeschichte, herausgegeben von der Österreichischen Gruppe der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, VI. Heft, veröffentlicht Prof. Dr. Wotke auf S. 241—244 ein sehr wichtiges Dokument zur österr. schlesischen Schulgeschichte. Es ist eine »Tabell ueber die eigentliche und wahre Beschaffenheit der in dem Kaiser-Königlichen Herzogthum Schlesien heut zu Tage befindlichen Gymnasien und Lateinischen Schulen«. Sie verdankt ihre Entstehung dem Hofdekrete vom 12. Februar 1774, welches von allen Landes-Gubernien eine genaue Nachricht über die Verhältnisse an den Lateinschulen verlangte, da sich der Staat, welcher durch die Auflösung des Jesuitenordens (1773) zur Übernahme seiner zahlreichen Lateinschulen in eigenen Betrieb gezwungen war, über den Zustand derselben orientieren und die Gelegenheit zu einer Neuorganisation des gesamten Gymnasialwesens benützen wollte. Dieser Bericht ist nach Wotke der ausführlichste von allen Kronländern, weshalb er ihn in seiner Gänze zum Abdrucke brachte. In der Tat ist er ungemein interessant, doch zeigt manche dieser amtlichen Angaben, daß sie nicht gerade auf gewissenhaftestem Studium der Sachlage beruht.

Im Jahre 1774 gibt es im Schlesischen 5 Gymnasien, je ein Jesuitengymnasium zu Troppau und Teschen, ein evangelisches zu Teschen, ein Piaristengymnasium zu Freudenthal und eines zu Weißwasser.

Das Troppauer Gymnasium: Es hat 6 Klassen (Rudimenta, Principia, Grammatica, Syntaxis, Poesis, Rhetorica), in denen die Jesuiten, nunmehrigen Weltpriester Franz Lohr, Anton Sikora, Franz Götzels, Franz Christoph, Karl Raab und Anton Schlinger unterrichten. Der Präfekt oder »Director Scholarum« Johann Scharm, Dr. phil. und gewesener Rektor des Troppauer Kollegiums, »steht für jetzo« dem Gymnasium »ganz wohl und rühmlich vor«. Er erhält aus dem k. k. Kameralfonde 400 fl. Gehalt, die anderen Professoren je 350 fl. Das Gymnasium zählt 244 Schüler. An Lehrbüchern hat man die bisher an allen Jesuitengymnasien üblichen in Gebrauch, als Lehrart gilt die Reform von 1752, so daß die im Jahre 1764 durch Gaspari eingeführte offenbar gar nicht bis nach Schlesien vorgedrungen ist, wie denn die Jesuiten, oft im Gegensatz zu den Piaristen, ihre Methode, die im wesentlichen auf Aquaviva zurückgeht, stets hartnäckig gegen die Reformwünsche des Staates verteidigt haben. Die vorgefundene Schulbibliothek wird mittelmäßig ge-

nannt; über ihren Ursprung und ob sie mehr für das Kollegium oder die Schüler galt, weiß man nichts. Das muß, gelinde gesagt, wunder nehmen, nachdem wir aus anderen Quellen doch manche Nachricht darüber besitzen. Die aufnehmende Kommission scheint sich also bei manchen Dingen keine besondere Mühe gegeben zu haben, was wir auch später sehen werden. Aus den Rechnungen, die man durchsah, konstatierte man für die Bibliothek ein Vermögen von 700 fl., den Katalog derselben sandte man am 19. Februar zu Händen der böhmischen und österreichischen Hofkanzlei ein. Bibliothekar war Anton Brajer, Exjesuit.

Die Fundation des Gymnasiums erfolgte durch Herzog Karl Euseb von Liechtenstein im Jahre 1642. Als Gründungsdatum der Schule darf man jedoch, wie ich in meiner Gymnasialgeschichte nachweisen konnte, den 18. November 1630 annehmen. Als Zweck für die Gründung der Schule erscheint auch hier, was in ähnlicher Weise in der im Troppauer Landesarchiv ruhenden Stiftungsurkunde des Herzogs ausgeführt ist: »Damit durch Sie die Ketzerey ausgerottet, der Catholische Glauben verbreitet, dem Volk das Worth Gottes geprediget, der Jugend die Gründe der Catholischen Lehre beigebracht, und solchen die Humaniora, oder untern Lateinischen Schulen eröffnet würden.« Doch ist es falsch, wenn in diesem Berichte steht, daß der Herzog für Kirche, Schule und Kollegium ein Kapital von 50000 fl. gewidmet hätte. Dazu findet sich die archivalisch belegte Erklärung in meiner Gymnasialgeschichte. Also auch hier hat die Kommission nur approximativ gearbeitet.

Bei der Aufhebung des Ordens wies das Vermögen desselben 134,992 fl. aus, der Passivstand überstieg dasselbe jedoch nach Abschlag der von Preußen eingezogenen Herrschaft Schillersdorf um 20,947 fl. 31 kr. Wenn man jedoch das gesamte Jesuitenvermögen der Provinz Schlesien österr. Anteils mit Einschluß der dem Neiße Kollegium gehörigen und von Österreich beschlagnahmten Besitzungen in Betracht zieht, so bleibt ein Kapitalsüberschuß von 93,949 fl., deren Zinsen in die Kameralkasse entfallen. Eine genaue Berechnung dieses Fonds wurde am 15. März zu Händen der k. k. böhmisch-österreichischen Hofkanzlei und Hofkammer eingesendet.

Teschen: Ein 6klassiges Gymnasium mit 107 Schülern, die jedoch nur von 2 Lehrern, Exjesuiten, unterrichtet werden. Johann Krebs lehrt in den 2 Humanitäts-, Carl Zech in den 4 Grammatikalklassen. Sie erhalten je 350 fl. aus dem Kameralfonde, benützen als Lehrbücher die in Troppau eingeführten. Die Kollegiatsbibliothek ist klein, ihr Verwalter P. Franz Kuhn, der auch Präfekt des Gymnasiums ist. Er bezieht vorläufig nur eine Pension von 16 fl., da ihm sein Präfektengehalt noch nicht angewiesen ist.

Das Vermögen dieser Ordenskolonie, die unter Kaiser Leopold begründet wurde, betrug nach Abzug der Passiva nur 7824 fl. 24 kr. und ist unter dem obgenannten Gesamtvermögen der österr.-schles. Jesuiten inbegriffen.

Daß hier ein Jesuitengymnasium bestand, ist bei fast sämtlichen schlesischen Historikern kaum berührt. Man hört nur immer von dem in Teschen bestehenden protestantischen Gymnasium, welches der Bericht »wohleingerichtet« nennt und welches der Grund ist, daß über die Jesuitenklassen bemerkt wird, »es seyen diese Schulen ohnumgänglich beyzubehalten nöthig«. Auch ist sonst im ganzen Fürstentume keine Gelegenheit für die katholische

Jugend vorhanden, sich »der Latinität zu widmen«, weshalb sich katholische Eltern genötigt sehen, ihre Kinder in das lutherische Gymnasium zu senden. Für die Erhaltung des katholischen Gymnasiums haben die Stände an die Regierung eine Eingabe gemacht und nebstbei gebeten, einen dritten Lehrer anzustellen, damit die zwei untersten Klassen, welche bis jetzt gemeinsamen Unterricht hatten, abgesondert unterrichtet werden könnten.

Bei diesem Gymnasium befindet sich das Graf Tenczinische Adelige Konvikt für 12 Zöglinge, (1611 begründet), das mit 28,000 fl. dotiert ist und für welches die Kaiserin das Präsentationsrecht hat.

Freudenthal: Ein Piaristengymnasium (gegründet vom Hoch- und Deutschmeister Franz Ludwig, Kurfürst von Mainz,) mit 8 Klassen und 224 Schülern, in dem der Rudimenta eine schola scribentium und eine schola arithmetices vorangehen. Die Schulbrüder unterrichten also vom Volksschulstadium an. Den Unterricht versehen 5 Lehrer, die außer Kost, Kleidung und was sonst zum Unterhalte gehört, keinen Gehalt beziehen. Die Schulbücher für die 6 Gymnasialklassen sind dieselben wie bei den Jesuiten, in den zwei untersten Schulen verwendet man ein Arithmetikbuch, von P. Theodorus S. P., zu Prag herausgegeben, die »Englische Kinderlehr« und die Hl. Schrift, (Historia sacra veneranda). In der II. Klasse (Arithmetik) wird zugleich Kalligraphie, deutsche Orthographie und »eine Art Briefe zu stellen« tradiert, wie auch die »Skriptura Doppia und Geometrie vorgelesen«. Die Schüler der Schreibklasse (I.) werden gleichfalls zur Orthographie und auch schon »zum Vorgeschmack des Lateins« angeleitet. Einmal in der Woche wird außer der gewöhnlichen Schulzeit von einem Priester Musikunterricht erteilt, Sonntag nachmittags ist für alle in der Kirche Christenlehre. Der Präfekt muß jede Woche, der Rektor jedes Monat, der Provinzial jedes Jahr einmal die Schulen visitieren. Die Bibliothek ist angemessen. Das Stiftungskapital für das Kollegium betrug 24,000 fl., von Meßstiftungen ist ebensoviel vorhanden und 500 fl. gehen für Messen ein, die im Verlaufe des Jahres von Privaten gewünscht werden. Der Jahresertrag des ganzen Vermögens ist 1554 fl. 6 kr., wovon 12 Ordensleute erhalten werden müssen.

Weißwasser: Auch hier siedeln die Piaristen, deren Schule wie in Freudenthal eingerichtet ist. Die Bibliothek ist sehr klein und nur für den Gebrauch der Lehrer eingerichtet. An das Gymnasium schließt ein Philosophischer Kurs an, der zwei Jahre dauert. Lehrart und Bücher sind wie in Wien, doch wird nebenbei auch Algebra, Geometrie und Trigonometrie gelehrt. Das Stiftungskapital des Kollegiums beträgt 32,464 fl., wovon 14 Geistliche zu erhalten sind. Bei der Schule befindet sich ein Seminar, vom Grafen Ernst von Liechtenstein, Erzbischof von Olmütz, gegründet »auf 1 Regenten, 1 Medicum, 1 Apotheker und 8 Alumnos«, wozu der Kirchenfürst 31,000 fl. und Graf Haugwitz auf Pichlkowitz 4000 fl. gewidmet hatten.¹⁾

Diese Angaben sind ein wertvoller Beitrag zur schlesischen Schulgeschichte, um dessen Ausgrabung sich Prof. Wotke ein Verdienst erworben hat.

Wien.

Dr. Knaflitsch.

¹⁾ Vgl. dazu die Angaben bei Prosch in der Besprechung auf S. 187.

Eine schlesische Zeitung im Jahre 1742.

Durch Zufall bin ich in den Besitz eines schlesischen Zeitungsblattes vom Jahre 1742 gelangt. Es ist von Interesse, sich mit dessen Inhalt zu befassen. Die Zeitung führt den Titel »Schlesische privilegierte Staats-Kriegs- und Friedens-Zeitung anno MDCCXLII, Nr. 1. Mittwoch, den 3. Januar.

Ein NB. besagt, daß diese Zeitung 3mal wöchentlich erscheint, quartalter 1 Rchsthl. kostet, einzeln 1 Sbgr. Sie verspricht ein Monats- und Jahres-Register. Die zweite Seite hat ein Huldigungsgedicht »Verjüngtes Schlesien!« — Die dritte Seite enthält im »Nachtrag ad Nr. 1« die Mitteilung, daß die zwei »kreierten Kriegs- und Domainen-Camern« in Nied. Schlesien aktiviert werden sowie, daß die Ernennung der Land-Räte am 22. Dzeb. v. J. erfolgt ist. Die im Gebirge gelegenen Truppen sind in unbekannten Absichten aufgebrochen. — Nachricht von »Frankfurth den 22. Dezember wegen der Kayser-Wahl«; die diesfalls publizierte »Policey- und Tax-Ordnung« bestand aus 23 »Articuln.« Nachricht aus Petersburg von 12. Dezemb. neuen Kalenders über den Regierungsantritt der Kaiserin Elisabeth und vom 27. Nov. a. c. das Manifest derselben.

Auf Seite 5 beginnt der Text der Capitulation der Stadt Olmütz vom 27. December 1741 in 23, resp. 24 Artikeln, in österr. und preußischen Bestimmungen, wovon die ersteren von Baron de Terzii und letztere von Graf von Schwerin, General-Feld-Wachtmeister, gefertigt sind.

Graz.

K. Buchberger,
k. k. Oberlandesgerichtsrat a. D.



Literarische Anzeigen.

Prosch Franz, Dr., Fürsterzbischof Jakob Ernst Graf von Lichtenstein und seine Stiftungen für das Piaristen-Kollegium und den Markt Weißwasser. Jahresbericht des Weidenauer Staatsgymnasiums 1904.

In der fein empfundenen Studie gibt Gymnasial-Direktor Franz Prosch zunächst eine kurze Biographie des um seine Heimat so verdienten Kirchenfürsten, der wir folgendes entnehmen. Jakob Ernst Graf von Lichtenstein wurde am 14. Februar 1690 auf dem väterlichen Schlosse Hertwigswalde als Sohn des k. k. Land-Unterkämmerers Franz Karl Grafen von Lichtenstein geboren. Das Gymnasium absolvierte er zu Brünn und Olmütz, in letzterem auch die Philosophie und Jurisprudenz, 1709 erhielt er das Olmützer Kanonikat und studierte dann in Rom am deutschen Kollegium Philosophie und Theologie. Eine Zeitlang war er hier Vorstand der Alumnen. 1716 trat er das Kanonikat in Olmütz an, wurde ins Konsistorium berufen und zum Archidiakon von Troppau gewählt. Auch das Kanonikat von Salzburg ward ihm zuteil. Beide Kanonikate behielt er auch dann, als er als Nachfolger des nach Salzburg berufenen Erzbischofes Firmian Fürstbischof von Seckau wurde. 1738 wurde er Fürstbischof von Olmütz, nach Wolny der 50., nach dem Catalogus der Olmützer Erzdiözese von 1903 der 52. Inhaber dieser Kirchenwürde, die schon einmal ein Lichtenstein (Karl von 1664–1695) innegehabt hatte. Dieser letztere ist u. a. der Begründer des Piaristenkollegiums und seiner Schule in Kremsier (1687), des dortigen Sängerknabenkonviktes und der Piaristenniederlassungen in Altwasser (1690) und Freiberg (1694). Jakob Ernst arbeitet im selben Sinne, die Begründung des Piaristenkollegiums auf seinem Familiengute in Weißwasser ist sein Werk. Davon ist weiter unten die Rede. Durch seine aufopfernde Tätigkeit im Dienste der Kirche und der Nächstenliebe gewann der Fürstbischof in hohem Grade die Achtung seiner Zeitgenossen. Die Belagerung der Stadt durch die Preußen im I. schles. Kriege machte er mit, nach deren Einmarsch war Friedrich II. durch 6 Tage sein Gast. Er soll ihm große Verehrung erwiesen haben. Bei der Krönung Maria Theresias zur Königin von Böhmen nach dem Breslauer Frieden fungierte er als Krönender, da der Prager Erzbischof Fürst von Manderscheid abwesend war. Noch im selben Jahre wurde Jakob Ernst zum Erzbischof von Salzburg gewählt, starb jedoch schon am 12. Juni 1747, tief betrauert und unvergessen.

Bereits am 15. Dezember 1723 hatte Graf Jakob Ernst auf seiner Herrschaft Weißwasser ein Piaristenkollegium mit Gymnasium, Seminar und verschiedenen kleineren Stiftungen errichtet. Damals war er noch Kanonikus von Olmütz gewesen. An seiner Absicht, »zu Weißwasser auch noch ein Kollegium für adelige Kinder zu fundieren«, wurde er durch die schlesischen Kriege gehindert (Vertreter der Gegenreformation). Das Kollegium, reich dotiert, verfügte über ein Kollegiats- und ein Seminargebäude, die Pfarrkirche, die Pfarrwidmut samt den Wirtschaftsubikationen und das Doktor- und Apothekehaus. Kollegium- und Seminargebäude baute der Stifter, die Kirche, vordem Filiale der Pfarre zu Hertwigswalde, 1727 eigene Pfarrkirche, wurde 1755 aus freiwilligen Beiträgen von Grund aus neu gebaut, die Pfarrwidmut wurde vom Kollegium mit Unterstützung des Stifters um 2400 fl. aus dem Besitze der Pfarre Hertwigswalde erworben. Den Meierhof erbaute das Kollegium aus eigenen Mitteln, allerdings unter den günstigsten Bedingungen, da der Grund zur Allodialherrschaft des Stifters gehörte. Das Doktorhaus, von der Herrschaft erbaut, ging auch durch Schenkung in den Besitz der Piaristen über, da es auf dem von ihnen gekauften Grunde lag. Zum Unterhalte der Ordensmitglieder, 12 an Zahl, stiftete Jakob Ernst 24000 fl. Rh. und 4600 fl. für die Instandhaltung der Objekte und für Schulzwecke. Sein Werk setzten andere fort. 1751 wurde mit dem Gymnasium durch Stiftung des Grafen Salm auch eine Lehrkanzel für Philosophie verbunden. 1755 flossen in diese Stiftungen neuerlich 31000 fl. des Karl Ernst, »für Erhaltung von Zöglingen im Konvikte, für Sängerknaben, welche täglich zu seiner Seele Trost Salve Regina singen sollten, zu Prämien für Gymnasiasten und für die Erhaltung des Arztes und des Apothekers«. Diese Stiftungen kommen bei der Frage, welche Kapitalien zu Stipendien für das später in Weidenau errichtete Gymnasium verwendet werden könnten, allein in Betracht.

»Codex diplomaticus et epistolarius Moraviae. Urkundensammlung zur Geschichte Mährens; XIV. Band von 1408—1411; XV. Band, Nachträge von 1207—1208; im Auftrage des mährischen Landesausschusses herausgegeben von Dr. Berthold Bretholz. Brünn, Verlag des mährischen Landesausschusses, 1903.

Es liegen nun 15 Bände dieses monumentalen Werkes vor, welche die Zeit bis 1411, d. i. bis zum Todesjahre des Markgrafen Jost von Mähren, umfassen. Doch dürfte dasselbe, wie der Herausgeber mitteilt, von nun an in anderer Gestalt erscheinen, da an die Stelle chronologischer Gruppierung eine sachliche treten soll. Auch in der Breite der Urkundenaufnahme treten andere Gesichtspunkte ein. Die »Leidensgeschichte« des Cod. dipl. bespricht Prof. Loserth (Graz) in der Sybel'schen »Historischen Zeitschrift«, 96. Band, 2. Heft, Seite 296, worauf hiemit verwiesen sei; ein dem XIV. Bande vorausgeschicktes Vorwort des Herausgebers Dr. Bretholz beleuchtet den Inhalt des gebotenen Materials in eingehender Weise.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft; herausgegeben von Dr. Georg Schuster in Berlin-Halensee.

Bisher sind 26 Jahrgänge erschienen. Sie bringen auch genaue Referate über die österr. Literatur. Eine Anzeige derselben befindet sich in der »Wiener Zeitung« vom Freitag, den 4. Mai d. J., aus welcher ich den Schlußpassus zitiere, weil er für die zahlreichen Verfasser kleinerer Aufsätze, welche über Schlesien in verschiedenen Blättern (»Troppauer Zeitung«, »Silesia«, »Freie Schlesische Presse«, »Alt Vater« u. a.) erscheinen, von Wichtigkeit ist. »Von jeder Arbeit wird der genaue Titel, Anfang, Erscheinungsort und Verleger oder die Zeitschrift angegeben; wo es nötig erscheint, wird auch eine kurze Inhaltsangabe geboten. Es ist leicht begreiflich, daß die Übersicht keine vollständige sein kann, da vor allem viele lokalhistorische Arbeiten oft über die Grenzen der einzelnen Kronländer nicht bekannt werden. Auch landeskundliche Vereine und einheimische Verleger überlassen nicht immer ihre Schriften der Redaktion. Im Interesse der Vollständigkeit wären Mitteilungen von erschienenen Arbeiten an den Herausgeber oder an den Berichterstatter über Österreich, Herrn Universitätsprofessor Dr. Raimund Fr. Kaendl in Czernowitz (Bukowina), sehr erwünscht. Auch bloße Mitteilungen der genauen Titel (mit Inhaltsangabe) sind willkommen.«

A. Kettner: Die Fugger in Freiwaldau; Zeitschrift des Deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens. Jahrgang 1906, Seite 187—190.

Das Kaufmannsgeschlecht der Fugger hat in der Zeit von 1506—1580 in der Goldkoppe bei Freiwaldau Bergbau betrieben. Kettner ist der Sache nachgegangen und hat nach Mitteilungen aus dem Fugger'schen Archive in kurzem folgendes erfahren: Von ihrer um 1503 zu Breslau gegründeten Zweigniederlassung aus erwarben die Fugger, und zwar Jakob, im Jahre 1511 das Reichensteiner Goldbergwerk nebst der Stadt Reichenstein und im Jahre 1506 Anton Stadt und Schloß Freiwaldau mit den Liegenschaften Breitenfurt, Böhmischdorf, Buchelsdorf und Adelsdorf. Mit Freiwaldau kam auch das daselbst betriebene Goldbergwerk in Antons Besitz. Dieser setzte als Verwalter der Gesamtherrschaft Freiwaldau seinen Diener Hans Süß ein, der 1514 die Stadt ins Eigentum bekam. Süß wirtschaftete schlecht und ein Dr. Heinrich Rybisch trat an seine Stelle. Da aber Süß auf seine Ansprüche nicht verzichtete, so wurde das bischöfliche Gericht in Neiße (25. II. 1530) angerufen, welches Süß' Ansprüche nicht anerkannte. Dieser aber wußte durch beharrliche Remonstrationen Rybisch aus seinen Rechten zu verdrängen und neuerdings der Fugger Vertrauen zu gewinnen, das er bis zu seinem 1547 (?) erfolgten Tode behielt. Was nach ihm mit Freiwaldau geschah, ist nicht ganz sicher, 1560 wurde jedoch das Städtchen vom Neißer Bischof Balthasar den Fuggern abgekauft, doch haben die Fugger das Bergwerk noch bis 1580 behalten.

Nebenbei sei bemerkt, daß Hans Süß Stifter des in Freiwaldau noch bestehenden Versorgungshauses geworden ist.

Zeitschriften.

Aus *Národopisný Věstník* (Zeitschrift des slavisch-ethnographischen Museums in Prag). Jahrgang I, Jänner–März.

Nach einer kurzen Einleitung, worin als Ziele, »des Vereines des tschechoslavischen Museums« die Schaffung der Grundlagen für eine umfassende ethnographische Kenntnis des tschechischen Volkes angegeben werden, behandeln die einzelnen Verfasser einige in dieser Beziehung grundlegende Werke sowie kleinere tschechisch-ethnographische Arbeiten.

Die Karte Ober-Schlesiens, mit Berücksichtigung der sprachlichen Verhältnisse, der Bezirksgrenzen und Eisenbahnen, v. J. Gregor, Propst in Tworkau, Seite 13. J. Polivka äußert sich über diese Arbeit in sehr abfälliger Weise, zumal ihm die tschechische Nation auf Kosten der polnischen verkürzt erscheint. Auf der Karte sind weitaus nicht alle Ansiedlungen verzeichnet und überdies die ethnographischen Verhältnisse Ober-Schlesiens und die Grenzen der tschechischen, polnischen und deutschen Ansiedlungen recht mangelhaft angegeben. Die Karte enthält auch statistische Angaben der Bevölkerung einzelner oberschlesischer Bezirke, geschieden nach Konfession und Nationalität im Jahre 1861 und 1900, aber angegeben ist bloß die Zahl der Polen, auch in den Bezirken Ratibor und Hlubschic, wo die tschechische Nation in nicht unbedeutendem Maße vertreten sei und keine Erwähnung finde.

Besonderes Interesse legt Polivka bei der Kritik dieser Karte auf die Abgrenzung der tschechischen Ansiedlungen und kann nicht genug bedauern, daß auf dieser von einem Pfarrer gearbeiteten Karte, der unweit einer tschechischen Sprachinsel wohnt, gar vieles unrichtig und mangelhaft sei. Ja, sogar den Ort seiner Wirksamkeit, Tworkau, verlegt P. Gregor in polnisches Gebiet. Und doch gehöre nach Dialektbeispielen, welche der polnische Linguist Luc. Malinowski im Jahre 1869 in diesem Orte aufgezeichnet hat, der in diesem Orte übliche Dialekt abgesehen von einigen Polonismen entschieden dem tschechischen Sprachgebiete an. (Vergleiche Neues von der tschechisch-polnischen Sprachgrenze im Archiv für slavische Philologie, XXV. Seite 393 und das Werk Vychodils, die Deutschen und Preußisch-Schlesien, Seite 13.) Tschechisches, meist dialektologisches Material, hat der genannte Linguist auch noch in Thistomost und Jarovnov im Bezirke Hlubschic aufgezeichnet, Orte, die auf der erwähnten Karte gar nicht verzeichnet sind. Es fehlen auch einige von den Orten, welche Tetzner als mährisch ausgeschieden hat, und solche, welche er ausdrücklich als mährisch bezeichnet, verlegt P. Gregor in deutsches Gebiet, wie z. B. Pleß. (Tetzner, die Slaven in Deutschland, Seite 274.) Während nach Tetzner noch 14 Gemeinden im Bezirke Hlubschic im Jahre 1891 über 50% mährische Bevölkerung hatten, sind auf dieser Karte nur 5 Gemeinden angegeben. Von einer so energischen Germanisation in Preuß.-Schlesien will Polivka nichts wissen, wenn er auch eine fortschreitende Germanisation daselbst anerkennen muß.

Im nachfolgenden werden einige kleinere kulturgeschichtliche Studien, besonders aus Mähren und Schlesien, angeführt.

V. Benda gibt eine kulturgeschichtliche Skizze aus der Umgebung von Zlonic, »Der Wassermann und der Teufel in Stradonic«, worin die Übersiedlung des Wassermannes in den Stradonicer Teich beschrieben wird. Interessant ist in dieser Studie eine Reproduktion des Liedes, wodurch die Bewohner von Stradonic den Wassermann ärgerten. Die einzelnen Verse stimmen in auffallender Weise überein mit den entsprechenden Versen aus Erbens Liedersammlung »Kytice« (Strauß), der Wassermann. Benda erklärt, Erben selbst habe in seiner Liedersammlung anerkannt, er habe einige Teile des Liedes unmittelbar dem Volksmunde entnommen, während es andererseits möglich sei, daß Teile seines Liedes so populär wurden. Das Verhältnis dieses im Volksmunde erhaltenen Liedes zu dem Gedichte Erbens festzustellen, könnte vor allem zu einer sicheren Zeitangabe der Entstehung führen. Benda untersucht aber das Verhältnis nicht näher und erwähnt nur allgemein, »alte Leute hätten ihm mitgeteilt, daß sie schon als Kinder diese Lieder singen hörten«.

Auch einige mythologische Skizzen aus Mähren und Schlesien, gesammelt von Bartoš, werden kurz angeführt, soz. B. über den weit verbreiteten Gebrauch, den Toten Geldstücke in die Hand zu geben, damit ihm die Wirtschaft nicht nachfolge. Stirbt der Hausvater, so wird ein Geldstück entzwei geschlagen, die Hälfte gibt man dem Toten, die andere Hälfte der zurückgebliebenen Gattin. Auch im westlichen Mähren werden dem Toten Geldstücke in den Sarg gegeben. In Schlesien herrschte der Glaube, daß die Seele des Verstorbenen nicht sogleich vor das Gericht Gottes trete, sondern vor dem Sarge auf das Begräbnis warte und während desselben unter der Bahre im Zuge einhergehe oder, wenn der Tote geführt werde, unter dem Wagen. Erst wenn der Priester Erde auf den Leichnam werfe, habe die Seele das Recht, vor das Gottesgericht zu treten. Man erinnert sich dabei unwillkürlich an den Glauben, daß das Bestreuen des Leichnams mit Erde oder Sand das eigentliche Begräbnis sei, wonach die Seele ins Jenseits abginge. Noch zahlreiche andere Erzählungen werden angeführt, die den Zweck verfolgen, darzutun, wie Sagen in verhältnismäßig jüngster Zeit entstanden sind und jüngere mit älteren sich vermengten. Im ganzen scheint die Sammlung von Bartoš ein wertvoller Behelf zur Kenntnis des mährisch-schlesischen Volkes zu sein.

Im Feber-Heft: Ein Aufsatz über den Ursprung der Kunst nach alten und neuen Theorien von H. J. Jacimirsky. Der übrige Teil entfällt auf die Besprechung der neueren tschechischen und deutschen ethnographischen Literatur.

Märzheft: Ethnographische Studie aus Oberungarn. Das ethnographische Museum Alexanders III. in Petersburg. Besiedlung Serbiens und einige kleinere ethnographische Aufsätze.

Wien.

Dr. Kroupa.

Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Altertum Schlesiens. Herausgegeben von Dr. C. Grünhagen; 38. u. 39. Bd. Breslau 1904, 1905. Wir nennen daraus: 38. Band: Wendt, Die wissenschaftlichen Vereine Breslaus. — Krebs, Der politische und wirtschaftliche Verfall der Stadt Breslau um die Mitte des 30jährigen Krieges. — Bauch, Beiträge zur Literaturgeschichte des schles. Humanismus VI. — Meyer, Zur Geschichte der Gegenreformation in Schlesien. — 39. Band: Jungwitz, Das Breslauer Diözesenarchiv. — Granier, Gneisenau und Humboldt und das Dotationsgut Ottmachau. — Bauch, Beiträge zur Literaturgeschichte des schles. Humanismus VII. — Feist, Festenberg in österr. Zeit. — Chrzaszcz, Zur oberschles. Schulgeschichte in Friderizianischer Zeit.

Beachtenswerte Literatur: Stieber, Das österr. Landrecht und die böhm. Einwirkungen auf die Reformen König Ottokars in Oesterreich. Innsbruck, Wagner, M. 5,25, — Stocklaska, Die Schlacht bei Austerlitz, Brünn, Winiker, 1 M. — Wotke, Das österr. Gymnasium im Zeitalter Maria Theresias; 1 Band. Texte nebst Erläuterungen; Berlin, Hoffmann 1905, 615 S. — Fischl, Studien zur österr. Reichsgeschichte (Mährens staatsrechtliches Verhältnis zum Deutsch. Reiche und zu Böhmen im Mittelalter. — Christian Julius von Schierendorff, ein Vorläufer des liberalen Zentralismus im Zeitalter Josef I. u. Karls VI. — Die Kodifikationsgeschichte des § 13 G. O. und die Gerichtssprache in Böhmen und Mähren). Wien, 1906. Vlg. Holder, 342 S. Preis 6 K.



Museums-Angelegenheiten.

Notizenblatt zur schlesischen Geschichte und Kulturgeschichte.

Entstehung und Zweck des städtischen Museums in Troppau. Die erste Anregung zur Gründung eines städtischen Museums gab der verstorbene Oberingenieur Moriz Hartel, indem er auf die im Rathause befindlichen alten Gemälde, Wappen, Urkunden u. s. w. seine Aufmerksamkeit lenkte und den Gemeinderat bestimmte, die Gründung eines Museums im Auge zu behalten. Auf die anlässlich des Zubaues der Josefsschule gemachten Funde hin beschloß der Gemeinderat am 13. Mai 1896 über Antrag des damaligen Mitgliedes Dr. Mohilla, ein solches zu gründen, und schon am 15. Juli konstituierte sich der Museums-Ausschuß. Darauf ermittelte das Bauamt als geeignete Räumlichkeit eine im 1. Stocke am Pechring Nr. 9 gelegene Wohnung und diese Räume wurden mit dem Beschlusse des Gemeinderates vom 11. November 1896 nach Genehmigung der Vorschriften für den Ausschuß dem Museum zur Verfügung gestellt. Am 19. September 1897 wurde das Museum in Gegenwart des Herrn Landesregierungsrates Otmar Herzig als Vertreter der k. k. schles. Landesregierung und zahlreicher Gäste feierlich eröffnet.

Infolge des raschen Anwachsens der Sammlungen wurde, nachdem schon vorher zweimal die Räume durch Zuweisung neuer Zimmer vergrößert worden waren, das ganze 1. Stockwerk dem Museum zugewiesen. (Gemeinderats-Beschluß v. 21. März 1900). Aber bald erwiesen sich auch diese Räume als viel zu klein und eng.

Zur großen Freude des Ausschusses beschloß der Gemeinderat anlässlich des Neubaus des Schmetterhauses am 3. Februar 1902, das 3. Stockwerk daselbst dem Museum zu widmen. Infolge des Wohlwollens der Gönner und Förderer des Museums und infolge der Subventionen seitens des Gemeinderates, der Sparkassa, des Landes, der Handels- und Gewerbekammer, ja neuerdings des Staates gelang es, das Museum in einer der Würde der Landeshauptstadt entsprechenden Weise auszugestalten.

Was nun den Zweck des Museums betrifft, so will dasselbe die lokale Geschichtsforschung anregen, die Liebe für die Vaterstadt und das engere Vaterland Schlesien, das Verständnis für dessen Sitten, Gebräuche und Kultur wecken und fördern. In dieser Hinsicht werden namentlich folgende Gegenstände gesammelt: Waffen, Uniformen, Urkunden, Haus- und Familien-Chroniken, alte Druckwerke, Karten, Pläne, alte Bilder, Zeichnungen, Zunftladen, Zunftprotokolle, Zunftbecher, Siegel, Münzen, Medaillen, alte Uhren, Maße, Gewichte, Humpen, Gläser u. s. w. Das städtische Museum übernimmt Gegenstände: 1. geschenkwise, 2. gegen Wahrung des Eigentumsrechtes, 3. durch Kauf.

Auf Antrag des verstorbenen Schriftführers des Museums-Ausschusses Ernst Baumann wurde der verstorbene hiesige Maler Rudolf Templer mit der Anfertigung der Bildnisse der 10 Troppauer Bürgermeister des 19. Jahrhunderts betraut; von allen alten Gebäuden, die zum Abbruch kommen, werden Lichtbilder aufgenommen. Aus der Bevölkerung wurde das Museum durch die Überlassung der Zunftladen, Handwerkzeugen, der Protokolle, Becher, Hausgeräte u. s. w. bereichert; der Troppauer Männer-Gesangverein und die priv. Schützengesellschaft haben ihre Vereinsschätze in eigenen Schränken im Museum ausgestellt; zahlreiche Spenden laufen ein. Möge das Museum auch weiterhin der Sympathien der Bevölkerung sich erfreuen, möge es weiterhin wachsen, blühen und gedeihen!

Das neue Museum im Schmetterhause, welches seine Entwicklung und heutige Gestalt namentlich der Tätigkeit des verstorbenen 1. Kustos, Oberingenieurs Moriz Hartel, und der umsichtigen und geschickten Mithilfe des Museumsdieners Adalbert Ruzicka verdankt, wurde am 20. Dezember 1903 in Anwesenheit des k. k. General-Majors Artur Giesl von Gieslingen, des Bürgermeisters Dr. Emil Rochowanski, des Vize-Bürgermeisters Dr. Hermann Krommer und zahlreicher geladener Honoratioren feierlich eröffnet; der Obmannstellvertreter des Museum-Ausschusses, Gemeinderat Gustav Heinz, hielt dabei den Festvortrag.

Besuch und Stand der Sammlungen des städtischen Museums. Das Museum wurde im Jahre 1905 von 912 zahlenden Besuchern besichtigt, von denen 506 ihren Namen in das aufliegende Gedenkbuch eingetragen haben.

Der Zuwachs der Museal-Gegenstände beläuft sich im Jahre 1905 auf 93 Nummern, der Grundkatalog weist am Ende dieses Jahres 3944 Nummern auf.

Im ersten Jahresviertel 1906 sind 201 Nummern hinzugekommen, daher der Stand der Sammlungen Ende März 4145 Nummern beträgt.

Im Jahre 1905 wurden dem städtischen Museum folgende Gegenstände einverleibt und zwar: a) als Spenden: Herr Anton Pohl, Teschen: Naturgeschichte der Vögel 1600 (sehr schönes Werk mit vielen Tafeln). Herr Dr. Alois Kunz, Stadtphysikus, Troppau: Lehmann, Lehre des Situations-Zeichnens mit Kupferstichen, ferner 6 verschiedene ungarische Banknotenzettel von 1848—49. Herr Franz Templer, Kunstmaler in Mariahilf bei Zuckmantel: das Skizzenbuch, die Staffelei, das Selbstbildnis, ein geschnitzter Sessel des verstorbenen Kunstmalers Rudolf Templer. Herr Karl Martini, Prokurist der Kreditanstalt: ein altes Gebetbuch 1719, eine kleine Bibel 1779. Herr Graf Belrupt-Tissac: Oelporträt des Freiherrn Werner von Troopp, Nachbildung eines Silberlinges, 2 Stück Münzfragmente. Fr. Paula Strack, Postbeamtin, Troppau: Eine Dukatenwage in Holzkästchen aus dem 18. Jahrhundert mit 3 Messinggewichten, Lithographie »Josef II.« samt Rahmen. Direktion der Troppauer Sparkassa: Stahlstich, Troppau; Stahlstich, die Pfarrkirche in Troppau. Herr S. Lillek, Oberingenieur der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Streckenvorstand, Troppau: Mehrere Druckwerke, die sich auf die Eröffnung der Bahn Troppau-Grätz beziehen, 27. und 28. Juni 1905. Se. Durchlaucht Johann Fürst von und zu Liechtenstein: Eine Urkunde dto. Jägerndorf 12. Juli 1593, Kauf des Troppauer Bürgers Valentin Unger; Plan der Umfassungsmauern von Troppau um 1650; Prozeßakten gegen die Wahrsagerin Justina Fleischerin 1674. Photographie des Huldigungsaktes der drei Stände des Fürstentums Troppau vom 7. Juni 1659. Herr Theodor Melzer, Drechslermeister, Troppau: 2 Bildchen mit Perlen gestickt, unter Glas und Rahmen. Herr Ignaz Richter, Gastwirt, Grätz: Spanner: Polyanthea sacra 1739, Band II; in Schweinsleder gebunden. Fr. Julie Hertel namens der Erben nach Franz Knur, Oelbild: Christus am Kreuze, Marterwerkzeuge Christi, Oelbild: Maria, Christus und Johannes, 2 Oelbilder auf Holz in Rahmen »Franziskanermönche« darstellend, Lichtbild des verstorbenen Oberlandesgerichtsrates Franz Knur, Aquarell »Bad Johannisbrunn« 1852, 2 Handzeichnungen: »Nieder-Wigstein« und Dorfansicht von Ed. Kerschner 1853—54, 2 Handzeichnungen: Stonsdorf, Schreibersdorf, signiert K. 1851, »Troppau«, Stahlstich von J. Umbach, »Olmütz« nach altem Kupferstich von 1590, »Mariahilf« bei Zuckmantel, Album mit Stammbuchblättern (Familie Knur, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts), »Bad Johannisbrunn« bei Meltsch, Lithographie, Mitte des 19. Jahrhunderts, Troppau um die Mitte des 18. Jahrhunderts nach einem Entwurf des Prof. F. Maschke, lith. von J. Jarosch 1885. Fräulein Eugenie v. Valenzi, Private, Troppau: Drucksorten, Festordnungen, Festschrift u. dgl. von der 25jähr. Jubelfeier des Deutschen Schulvereines im Mai 1905. Herr Gregor Grüner, Amtsdirektor Troppau: Drucksorten über die Gedächtnisfeier anlässlich der 100. Wiederkehr des Todestages Friedrich Schillers am 6. bis 9. Mai 1905 in Troppau. Herr Johann Zwinger, Gastwirt, Troppau: Gips-Relief, »Kaiser Ferdinand I.«, bemalt, im Rahmen. Troppauer Gewerbe-Verein: Gruppen-Lichtbild des Vorstandes des Troppauer Gewerbevereines zur 25jährigen Gründungsfeier 1904. Herr Pietzner, Hofphotograph, Troppau: Gruppen-Lichtbild »Wallensteins-Lager« von der Troppauer Schillerfeier im Mai 1905. Herr Karl Böhnelt, städt. Schuldiener, Troppau: Schlesische bemalte Bauerntruhe. b) Gegenwärtiges Eigentumsrecht: Se. Durchlaucht Johann Fürst von und zu Liechtenstein: Plan des Schlosses des Fürsten Liechtenstein um 1650, unter Glas in erhöhtem Holzrahmen. Gleichzeitige Beschreibung dieses Planes. Genossenschaft der Baugewerbe Troppau: Zechbuch der Troppauer Zimmermeister 1756, Aufnahme- und Freisprechtbuch der Troppauer Zimmermeister 1854, Klafter-Maßstab der Troppauer Zimmermeister. c) Ankäufe: Briefbeschwerer mit Stahlbügel und einer gestochenen und kolorierten Ansicht von Troppau (gez. J. Swoboda), etwa um 1840. Bemalter doppeltüriger Schrank mit schmiedeeisernen Beschlägen, 18. Jahrhundert, aus der Troppauer Familie Raida stammend. Oelbild: »Dreifaltigkeitskirche im Stadtpark« von R. Templer; ferner folgende Porträtstudien desselben Malers: Forstmeister Zinsmeister, ein ungar. Magnat, der Landeshauptmann Graf Kuenburg (doppelt). Folgende Münzen: 1 Groschen, Karl v. Liechtenstein 1614, B. Adler H. 1 Groschen, Karl v. Liechtenstein 1619. 1 Kreuzer, Karl Eusebius v. Liechtenstein 1629. 1 Groschen, Johann v. Brandenburg 1620. 1 Groschen, Karl v. Liechtenstein 1614, 2 Wappen B. H. 1 Groschen, Karl Eusebius v. Liechtenstein 1629, M. W. Da infolge der schweren Erkrankung und des Todes des um das städtische Museum so hochverdienten, unvergeßlichen Kustos, des Herrn Oberingenieurs Moriz Hartel, die Eintragung und Einver-

leibung der Spenden und Ankäufe eine Unterbrechung erlitt, wurden letztere für das Jahr 1906 eingetragen. Die Museumsverwaltung spricht allen hochherzigen Spendern für die bewiesene Unterstützung und Förderung der so edlen Sache den innigsten Dank aus.

Dem städt. Museum wurden in der Zeit vom 1. bis 31. Jänner 1906 folgende Gegenstände überwiesen: a) Spenden: Herr Albert Bock, Privatier, Troppau: Muttergottesbild auf Holz, Relief, vergoldet mit silbernem Grunde (Nachbildung des Muttergottesbildes über dem Hochaltar der Jesuitenkirche). Herr Karl Theimer, k. k. Steueramts-Offizial, Troppau: Riegelschloß, Modell aus Eichenholz. Herr Vinzenz Pawlik, Schuhmachermeister, Troppau: Sacra biblia (Heilige Schrift) von Joh. Dietenberger, Würzburg 1785, Folio, in Schweinsleder. Herr Friedrich Lazar, Bürgerschullehrer, Troppau: Der neu gepflanzte Myrthengarten durch Martin Cochem, Einsiedeln 1728, Kalbleder-Einband, Klein-Oktav. Herr Julius Staubach, Faktor, Troppau: Erinnerung an die internationale Kunst- und große Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf am Rhein. Herr Theodor Melzer, Drechslermeister, Troppau: Stammbuch (1810). Frau Grete Hartel, Revidentensgattin, Troppau: Neujahrswunsch des Theaterzettels-Trägers Klemens Nürnberger (Druck auf Seide). Herr Gustav Schindler, Hoch- und Deutschemeister'scher Revident, Olmütz: Modetrachten aus dem Anfang der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts (13 Blätter). Der vaterländische Pilger (3 Holzschnitte). Grätz bei Troppau, Steindruckbild in Farben, Ad. Drechsler, Troppau. Veteranenmarsch, komponiert von Karl Schulz, Primgeiger der Troppauer Stadtkapelle unter Hummel in den 60er Jahren. Ansicht von Troppau aus dem Jahre 1726, Stahlstich, Otto Schiller, Troppau. Jux-Zeitung zum 2. Deutschen Bürgerfeste, 29. April 1893, Ad. Drechsler, Troppau. Herr Eduard Schneider, Gastwirt, Troppau: Grabschrifttafel aus dem Hause Sperrgasse 16 (Familie Rößner) stammend. Herr Wilhelm Tögel, Lehrer, Troppau: Exercitia religionis in usum studiosae iuventutis, Pragae 1795, Lederband, Klein-Oktav. Herr Hugo Bernt, Revident der schles. Bodenkreditanstalt, Troppau: Blanco-Zettel (Maria Theresia, 5, 10, 15, 50, 100 fl.). Aufruf des Magistrates von Troppau an die Bürger, 15. Juli 1848. Wahlaufuf (Ph. Schaffarczyk gegen Franz Wollny) 1848; Kundmachung (in derselben Angelegenheit), 12. September 1848, Rossi, Bürgermeister; Aufruf an die Wähler von Dr. F. Hein, 28. Oktober 1848. Proklamation des Feldmarschalls Fürsten Windisch-Grätz, 1. November 1848. Manifest des Kaisers Franz Josef an sein Volk, Wien, 17. Juni 1866. Kundmachung betreffend Abforderung aller Waffen unter Berufung auf Knobelsdorff durch den Bürgermeister der Stadt Troppau, Dietrich, 10. Juli 1866. Ein 2. Kriegsmanifest des Kaisers, 10. Juli 1866. Tod des Kronprinzen Rudolf, 30. Jänner 1889, dazu die »Neue Wiener illustrierte Zeitung«, 17. Februar 1889. Aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn Oberingenieurs Moriz Hartel, Troppau: Die Hochflut in Troppau und Katharein am 13. August 1880. Von Rud. Zickler und Alois Strasilla. Theaterzettel: »Der Sohn der Wildnis«, Romantisches Drama in 5 Aufzügen von Fr. Halm, 29. März 1813. Aufforderung zum Bau eines Gotteshauses als Denkmal der glücklichen Rettung Sr. Majestät, Troppau, 8. März 1853, Rossi, Bürgermeister. Eisenschloß aus der alten Schießstätte. Troppauer Karneval, 27. und 28. Februar 1870. Offizielles Programm zur Feier der Vermählung des Prinzen Humor und der Prinzessin Phantasie. Troppau, Stahlstich, Verlag Otto Schiller, Troppau. Herr N. Klapetek, Maurerpolier, Gilschwitz: Eisernes Fenstergitter aus dem ehemaligen k. k. Bezirksgerichtsgebäude am Niederring, Troppau. Herr Hugo Baumgartner, Glasermeister, Gemeinderat der Stadt Troppau: Theaterzettel zum Benefize der Opernsängerin Helene Wiet, 1. Dezember 1892: »Der Barbier von Sevilla«, Direktion Arlt. Der Zettel ist auf weisser Seide gedruckt. Herr Emil Krupitza, Cafetier, Oberring, Troppau: Altes Oelbild: Jesus, Maria, Anna, Josef, Simeon. Herr Eduard Staffa, Kaufmann, Troppau: Hausschild: »Zur Königin von England«. Verehrl. Buchdrucker-Verein: Mutter Gottes auf Blech gemalt, aus dem ehemaligen katholischen Gesellenvereinshause, Salzgasse, Troppau. Herr Adalbert Ružicka, städt. Amts- und Museumsdiener, Troppau: Ein altdeutscher Sessel. Der sogenannte »Schwarze Christus«, Oelbild. Herr Julius Morav, Kaufmann, Troppau: Wanderbuch, infolge des Allerhöchsten Patentbes vom 24. Februar 1827, für Anton Schüdek, Troppau: N. Kristinus, Buchhändler, Troppau: Das Nibelungenlied. Mikro-kalligr. Wiedergabe mit freier Hand, ohne Anwendung einer Lupe von Franz Cossovel, Wien; 1274 Halbversen auf einer einzigen Groß-Folioseite. Herr Adolf Zdrasila, Maler, Troppau: Original-Holzschnitt für das Ehrendiplom der 1. Amateurphotographen-Ausstellung in Troppau im Jahre 1904. Verehrl. Trabrennverein, Troppau: Vereinsabzeichen des Troppauer Trabrennvereines, aufgelöst am 1. Dezember 1905. Frau Marie Rzehak, Fabriksbeamten-Witwe, Troppau: 80 Stück Kupfermünzen, 5 Scheide- und Silbermünzen, 1 Falsifikat. Medaille zum 100. Todestage Fr. v. Schiller, 9. Mai 1905. Je 1 Exemplar in verschiedenen Größen; Aluminium.

K. k. Ministerium für Kultus und Unterricht, Wien: 1 Fünfguldennot (Wien 1. Mai 1859, Nr. 453.624). Herr Wenzel Schwarz, Pensionist, Troppau: Ein Glasmodell zur Anfertigung von Kerzen; Mitte des 19. Jahrhunderts. Herr Thomas Schreier, Bäckermeister, Troppau: Lichtbild

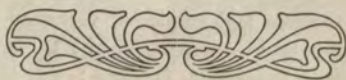
darstellend das Haus des Bäckermeisters Thomas Schreier nach dem Umbau, Ratiborerstraße Nr. 3 5 Herr Karl Helwig, Rauchfangkehrermeister, Gemeinderat der Stadt Troppau: Eine bosnische Patrontasche samt Pulvermaß, 1 Blechbüchse für Gewehrfett, Mitte des 19. Jahrhunderts. Herr Karl Schäffer, Oberoffizial i. R., Troppau: 1 Fünfgulden-Bankozettel, Wien 1806; Ungar. 5 Kr.-Papiergeld, 1840. Herr Max Schäffer, Oberoffizial, Troppau: Tirocinium linguae Italicae, Rom 1730, aus dem Nachlasse des verst. P. Moser. Frau Aloisia Grünspeck, Fleischergeschäfts-Inhaberin, Troppau: Freudenthaler Stathalterei-Akten, zumeist die Verwaltung der Deutsch-Ritterordens-Kommende betreffend vom Jahre 1625—1802. Verehrliche Tischgesellschaft der sogenannten Hanselei, Oberring, Troppau: Ein Humpen aus Birkenholz, mit Deckel, etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Aus dem Nachlasse des Herrn Ernst Baumann, Redakteur der »Troppauer Zeitung«, Troppau: Das Armeninstitut der Hauptstadt Troppau, 1839—40, Adolf Traßler. Mitteilungen aus dem städt. Museum in Troppau von E. Baumann. Cessionszettel vom 1. März 1841 (50 fl. C.-M.). Kirche und Kloster der P. P. Minoriten zum hl. Geist in Troppau von E. Baumann. Herr E. Breyer, Professor, Stockerau: Ansicht von Troppau im Jahre 1689, Lithographie nach dem im Museum befindlichen Ölgemälde von F. Frits. Herr Johann Strauß, Landesbuchhalter, Troppau: Plan von Troppau von Joh. Metter, etwa aus den Jahren 1870—80. Los- und Sparverein »Sparsamkeit« in Troppau, gegründet 1892, dessen Statuten und Protokolle. (Aufgelöst). b) Gegen Wahrung des Eigentumsrechtes: Löbl. Landesverwaltung: 2 Heiligenstatuen aus Holz geschnitzt, aus der ehemaligen Franziskanerkirche (Klostergasse); Grablegung Christi, Holzschnitzerei, Barock, aus der ehem. Franziskanerkirche. Löbliche Schützengesellschaft: Glaskasten, enthaltend die Schleife der Schützengesellschaft. Löbl. Troppauer Gewerbeverein: Erinnerungs-Plaquette an das 25jährige Jubiläum und die Verstaatlichung des technologischen Gewerbemuseums in Wien, 1879 bis 1904 (in Bronze). c) Erwerbungen durch Ankauf: Codex Carolinus Bohemiae, Moraviae, Silesiae: Kaiserl. Privilegien von 1347 bis 1719 von Johann Ritter von Weingarten, Prag 1720, Einband in Schweinsleder, Folio. Topographia Bohemiae, Moraviae et Silesiae von Matthäus Merian, Frankfurt 1650, Pergament-Einband, Folio. Ein Modistinnen-Puppenkopf. Hl. Johannes von Nepomuk, Holzstatuette, farbig, Krönung Mariens, Holzbildgruppe: Gott Vater, Christus, Maria. Schließlich wurden den Sammlungen überwiesen: Das Bismarck-Museum in Wort und Bild von Karl Strecker, Berlin 1896, Heft 1. Photographien des Elektrizitätswerkes und der Straßenbahn; photographische Aufnahmen von Gebäuden, die zum Abbruch gekommen sind: Klippelshof, Schwesternhaus, alte Lehrerinnen-Bildungsanstalt und Gymnasialmuseum, Siechenhaus, Bürgerversorgungshaus und Friedenthal'sches Hospital, Gasthaus »zur Eisenbahn«, Eröffnung der Grätzer Bahn, Bahnhof in Grätz. C. Lüdecke: Das Rathaus zu Breslau. Erneuerungsarbeiten: 13 Blatt Bildertafeln. Eisernes Fenstergitter aus dem Schmetterhause vor dem Umbau. Kaiser Franz II., Ölgemälde aus dem alten Rathause, Meister unbekannt. Hausschild aus dem Friedenthal'schen Hospital, auf Blech gemalt. Waschbecken aus Zinn, aus der Dominikanerkirche (?). Der Troppauer Gemeinderat 1902—1905, Lichtbild in Glas und Rahmen. 7 Metall-, 8 Steinkugeln, welche seinerzeit beim Abbruch des Liechtenstein'schen Schlosses, des sogenannten »alten Klaviers« (Sperrgasse-Beethovenplatz) und beim Zubau der Josefsschule gefunden wurden. Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte österr. Schlesiens, herausgegeben im Auftrage des Ausschusses des städt. Museums in Troppau von Prof. Dr. K. Knaflitsch, Heft 1 und 2, 1905—6. Wappen des Herzogtums Schlesien. Handzeichnung und Handmalerei mit Erklärung auf historischer Grundlage. In Glas und Goldrahmen. Feder, mit der Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste und hochw. Herr Erzherzog Eugen anlässlich seiner Anwesenheit in Troppau, 13.—15. Oktober 1905 sich im Gedenkbuch des städt. Museums eingetragen hat.

Troppau.

Prof. Erwin Gerber, Kustos.

Hygienische Ausstellung in Wien: Sie wurde am 12. Mai in der Rotunde eröffnet und bietet ein Bild der modernen Auffassung hygienischer Fürsorge. Auch das Land Schlesien und die Landeshauptstadt Troppau haben interessante Gegenstände exponiert. Die schlesische Abteilung bietet einen interessanten Beitrag zur Geschichte des Sanitätswesens in Österreich-Schlesien.

Dr. K.



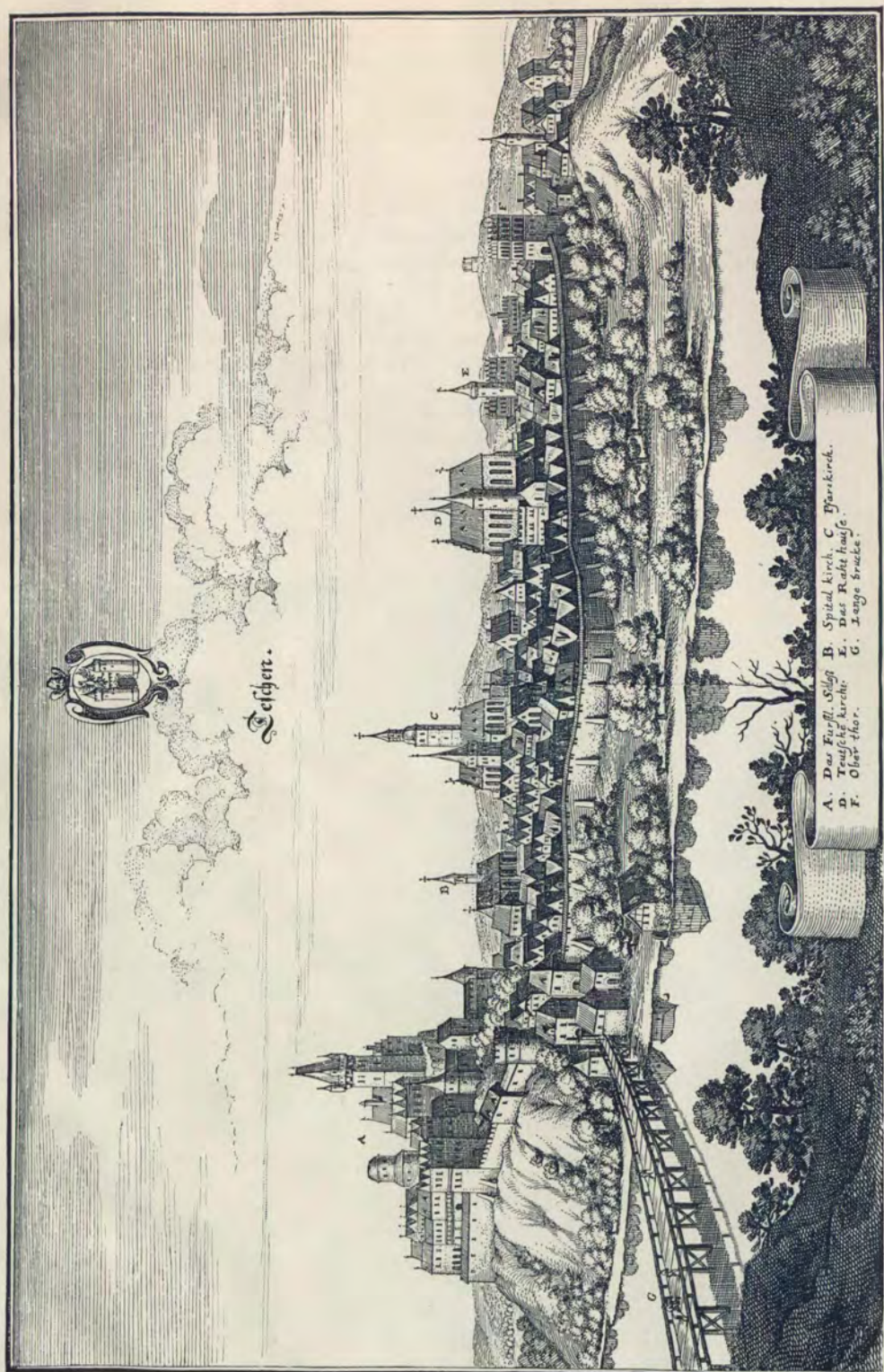


Abbildung 13.



Städtisches Museum in Troppau

Schmetterhaus, Oberring, III. Stock.

Befuchtsstunden:

An Sonn- und Feiertagen von 10—12 und 1—4 Uhr.
» Wochentagen von 1—3 Uhr.

Eintrittspreise:

Für Erwachsene: { An Sonntagen 20 Heller.
» Wochentagen 40 Heller.

Für Kinder und Studierende: { An Sonntagen 20 Heller.
» Wochentagen 40 Heller.

Für Kleider, Schirme und Stöcke: für die Person 10 Heller.
Pfleger: k. k. Gymnasial-Professor i. R. Erwin Gerber.
Sprechstunden: in den gewöhnlichen Besuchsstunden.

Der Zeitschriftsausschuß des städtischen Museums besteht aus folgenden Mitgliedern:


Walter Kudlich, k. k. Landesgerichtsrat, Gemeinderat der Stadt Troppau und Landtagsabgeordneter, Obmann.
Erasmus Kothny, k. k. Professor i. R.
Dr. Gottlieb Kürschner, k. k. Schulrat, Landesarchivar, k. k. Konservator.
Dr. E. W. Braun, Direktor des Kaiser Franz Josef-Museums für Kunst und Gewerbe, k. k. Konservator.
Dr. Karl Knaflitsch, k. k. Gymnasialprofessor.
Erwin Gerber, k. k. Professor i. R., Kustos des städt. Museums.
Edmund Starofsky, Bürgerschullehrer.

Beiträge für die Zeitschrift sowie Bücher und Schriften, über welche die Herren Verfasser eine Besprechung wünschen, wollen entweder an Professor Knaflitsch, Wien, VI., Schwallgasse 2, oder an Dr. Braun, Troppau, gesendet werden.

Bezugsanmeldungen, Abnehmerzahlungen, Anfragen nicht literarischer Natur sind an Herrn Kanzlisten Eduard Balzer, Ortsschulratskanzlei, Rathaus, oder an die Buchhandlung Otto Gollmann, Oberring, Troppau zu richten.

Preis des einzelnen Heftes 1 K 20 h, des ganzen aus 4 Heften in der Stärke von je 3 Bogen bestehenden Jahrganges 4 K. Abnehmer desselben wollen nach Erhalt des 1. Heftes den Jahresbetrag (4 K) an obige Adressen entrichten.

8268 D
8267 D



Druck von Adolf Drechsler, Troppau.

